

30. Juni 2021

Angebotsentwicklung für Menschen mit Behinderung im Kanton Glarus Standortbestimmung und Empfehlungen

Kanton Glarus, Hauptabteilung Soziales

Impressum

Herausgeber: Hauptabteilung Soziales Kanton Glarus
Andreas Zehnder, Leitung

Herstellung: socialdesign ag, Thunstrasse 7, 3005 Bern
Dr. Simon Meier
Lukas Geiger, MSc in Sozialer Arbeit
Dr. Regula Ruflin



Begleitgruppe:

Beerli Lukas, Menzihuus
Caviezel Babina, Sonderpädagogik
Ferndriger Gaby, insieme / Vereinigung Cerebral
Riem Hans Jörg, Fachstelle Heimwesen
Horat Franz, Curaviva
Kühnis Stephan, Pro Infirmis
Lendi Richard, Procap
Imhof Maria, Hauptabteilung Soziales
Miethlich Boris, IV-Integrationsstelle
Monioudis Helen, Sozialversicherungen Glarus
Suter Nicola, Heilpädagogisches Zentrum

Korrespondenzadresse: Departement Volkswirtschaft und Inneres
Hauptabteilung Soziales
Zwinglistrasse 6
8750 Glarus

Zitiervorschlag: Meier Simon, Geiger Lukas & Ruflin Regula (2021):
Angebotsentwicklung für Menschen mit Behinderung
im Kanton Glarus. Standortbestimmung und Empfeh-
lungen. Bericht im Auftrag der Hauptabteilung Sozia-
les des Kantons Glarus und in Zusammenarbeit mit
der Begleitgruppe Angebotsentwicklung.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung des Berichts in einfacher Sprache.....	5
1 Einleitung.....	9
1.1 Ausgangslage.....	9
1.2 Gegenstand und Ziele des Berichts	9
1.3 Erhebungs- und Analyseverfahren	10
1.3.1 Datenerhebung und Datenauswertung	10
1.3.2 Anpassung des Erhebungsverfahrens	11
1.4 Charakteristik der Stichprobe	11
1.4.1 Menschen mit Behinderung	12
1.4.2 Angehörige und Fachpersonen.....	13
2 Ergebnisse.....	13
2.1 Selbstbestimmtes Wohnen.....	13
2.1.1 Beschreibung und Beurteilung des aktuellen Angebots	13
2.1.2 Anliegen für künftiges Wohnangebot	18
2.2 «Übergang Schule-Beruf und Inklusion in den Arbeitsmarkt»	21
2.2.1 Beschreibung und Beurteilung des aktuellen Angebots	21
2.2.2 Anliegen für künftiges Tagesstruktur- und Bildungsangebot	23
2.3 «Freizeit und soziale Teilhabe».....	24
2.3.1 Beschreibung und Beurteilung des aktuellen Angebots	24
2.3.2 Anliegen für künftiges Angebot im Bereich Freizeit & soziale Teilhabe..	25
2.4 Ergebnisse aus der Analyse der UN BRK.....	27
2.5 Besonderes Augenmerk bei Übergängen	28
2.6 Erkenntnisse aus dem Forschungsprozess	28
2.7 Anliegen von Menschen mit Behinderung und Angehörigen	29
3 Schlussfolgerungen und Empfehlungen	30
3.1 Schlussfolgerungen aus der Umfrage	30
3.2 Empfehlungen	31
3.3 Ausblick und weiteres Vorgehen	34
4 Anhang.....	36
4.1 Literatur- und Materialverzeichnis	36
4.2 Die Empfehlungen in einfacher Sprache.....	37
4.3 Fragebogen Menschen mit Behinderung	42
4.4 Fragebogen Angehörige und Fachpersonen.....	48

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Erläuterung der Erhebungsmethoden	11
Tabelle 2: Handlungsempfehlungen	32

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Behinderungen der Antwortenden	12
Abbildung 2: Wohnsituation Menschen mit Behinderung	14
Abbildung 3: Zufriedenheit mit Wohnsituation	15
Abbildung 4: Einschätzung Wohnangebot Angehörige und Fachpersonen	15
Abbildung 5: Einschätzung Wohnangebot Angehörige und Fachpersonen	16
Abbildung 6: Einschätzung Wohnangebot Angehörige und Fachpersonen	17
Abbildung 7: Durchlässigkeit zwischen Wohnformen	18
Abbildung 8: Gewünschte Wohnsituation	19
Abbildung 9: Zufriedenheit mit Tagesgestaltung	21
Abbildung 10: Einschätzung Bildungsangebote Angehörige und Fachpersonen	22
Abbildung 11: Einschätzung Umfang Arbeits- und Beschäftigungsangebote	23
Abbildung 12: Einschätzung Bildungsangebote Menschen mit Behinderung.....	24
Abbildung 13: Hindernisfreie Erreichbarkeit der Freizeitangebote	25
Abbildung 14: Finanzierbarkeit Freizeitangebot für Nutzende	25
Abbildung 15: Einschätzung Entwicklungsbedarf Angebote Menschen mit Behinderung.....	26

Zusammenfassung des Berichts in einfacher Sprache

Hier lesen Sie das Wichtigste aus dem Bericht kurz zusammengefasst.

1. Wieso gibt es diesen Bericht?

Die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung verändern sich. Der Kanton und die Institutionen, Organisationen und Fachstellen müssen die Angebote immer wieder anpassen und weiterentwickeln. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Umsetzung der UN Behindertenrechtskonvention oder kurz UN-BRK. Die **UN-BRK** ist ein Vertrag zwischen vielen Ländern. Die Schweiz hat ihn 2014 unterschrieben. Die UN-BRK regelt die Rechte von Menschen mit Behinderung. Die wichtigsten Forderungen sind: **gleiche Rechte** und **Selbstbestimmung** für alle sowie **aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben**. 2019 hat der Kanton das Projekt «Ausrichtung des Behindertenwesens im Kanton Glarus auf die UN-BRK» gestartet. Damit die richtigen Angebote entstehen, braucht es die Meinung von allen Beteiligten. Deshalb hat eine Begleitgruppe beim Projekt mitgearbeitet. Zur Begleitgruppe gehören Fachpersonen von Institutionen, Organisationen und Fachstellen. Dieser Bericht ist das Ergebnis des Projekts.

2. Um was geht es im Bericht?

Der Kanton will wissen: Wie soll sich die kantonale Behindertenpolitik weiterentwickeln? Wie sollen sich die Angebote verändern? Und was braucht es, um die Forderungen der UN-BRK zu erfüllen? Das sind die drei Ziele des Berichts:

1. IST-Analyse: Wie ist die Situation heute?

Die Analyse zeigt, welche Angebote es heute gibt. Und was Menschen mit Behinderung, Angehörige und Fachpersonen über die Angebote denken.

2. SOLL-Analyse: Welche Angebote braucht es in Zukunft?

Die Analyse zeigt, welche Angebote sich Menschen mit Behinderung, Angehörige und Fachpersonen wünschen. Und wie der Kanton die Angebote anpassen soll.

3. Ergebnisse und Empfehlungen: Was soll der Kanton zuerst tun?

Der Bericht beschreibt, was die Ergebnisse der Analysen für die Angebote bedeuten. Und es gibt Empfehlungen, was der Kanton als erstes tun soll.

3. Die Analysen

Bei den Analysen ging es um Angebote aus diesen drei Bereichen:

- Wohnen
- Arbeit und Bildung
- Freizeit und soziale Teilhabe.

Der Kanton wollte die Meinung von allen Beteiligten hören. Dazu hat er eine **Online-Umfrage** gemacht. Es gab zwei Fragebogen: einen Fragebogen für Menschen mit Behinderung und einen Fragebogen für Angehörige und Fachpersonen. Total haben 85 Menschen mit Behinderung und 115 Angehörige und Fachpersonen Antworten zu den Fragen gegeben. Bei den Menschen mit Behinderung haben Personen mit unterschiedlichen Behinderungen die Fragen beantwortet: Personen mit einer körperlichen oder psychischen Behinderung, mit Lernschwierigkeiten, mit einer Sinnesbehinderung oder mit Autismus.

4. Die Ergebnisse

Der Kanton hat die Antworten aus den zwei Fragebogen analysiert. Das sind die wichtigsten Ergebnisse für die drei Bereiche:

Wohnen

- Die meisten Menschen mit Behinderung sind mit ihrer Wohnsituation und der Betreuung zufrieden bis sehr zufrieden.
- Wer weniger zufrieden mit der Wohnsituation ist, lebt meistens alleine.
- Sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation sind Menschen mit Behinderung, die in einer Institution leben.
- Mehr als die Hälfte der befragten Personen wollen selbständig leben. Aber nur 13 Prozent davon wollen alleine leben. Die anderen wollen mit einem Familienmitglied oder einer Person wohnen, die sie gut kennen. Zum Beispiel mit einem Partner oder einer Partnerin.
- Menschen in Institutionen wünschen sich eher mehr Privatsphäre.
- Einsam sind vor allem Menschen, die alleine wohnen oder nur selten andere Menschen treffen. Einsamkeit ist ein wichtiges Thema für alle Menschen in der Schweiz, die alleine leben. Menschen mit Behinderung fühlen sich aber deutlich häufiger einsam als Menschen ohne Behinderung.
- Die befragten Personen wünschen sich mehr Unterstützung zu Hause. Zum Beispiel Hilfe im Haushalt.
- Menschen mit Behinderung möchten selbständig leben. Gleichzeitig wollen sie dazugehören. Die Angebote sollen beide Bedürfnisse erfüllen. Das können vielleicht Angebote für selbständiges Wohnen mit guter Begleitung sein. Die Angebote müssen aber bezahlbar sein. Und sie müssen die sozialen Kontakte fördern und Einsamkeit verhindern.

Arbeit und Bildung:

- Die Mehrheit der befragten Personen wünscht sich einen Arbeitsplatz, wo Menschen mit und ohne Behinderung zusammenarbeiten. Weniger wichtig ist ihnen, ob sie im ersten oder zweiten Arbeitsmarkt arbeiten.
- Menschen mit Behinderung wollen sich beruflich und persönlich weiterbilden. Sie wünschen sich mehr Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote.
- Angehörige und Fachpersonen denken: Es braucht mehr Angebote, damit Menschen mit Behinderung eine Berufsausbildung machen können.
- Angehörige und Fachpersonen denken: Der Wechsel von der Schule in den Beruf gelingt mit einer Berufslehre in einer Institution gut. Zum Beispiel mit einer Praktischen Ausbildung (PrA).
- Arbeitgeber sollen mehr Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderung anbieten. Damit sie das tun, muss der Kanton gute Bedingungen schaffen.
- Im zweiten Arbeitsmarkt sollen die Arbeitsplätze ähnlich funktionieren wie im ersten Arbeitsmarkt. Sie müssen zwar zu den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung passen. Gleichzeitig muss die Institution aber Geld verdienen können.
- Glarus ist ein kleiner Kanton. Menschen mit Behinderung finden oft nur schwer einen Arbeitsplatz, bei dem sie am gleichen Ort wohnen bleiben können. Sie sollen deshalb auch ausserhalb des Kantons Angebote nutzen können.

Freizeit und soziale Teilhabe

- Menschen mit Behinderung wünschen Freizeitangebote, bei denen sich Menschen mit und ohne Behinderung treffen.
- Manchmal fehlt das Geld für Freizeitangebote. Oder Menschen mit Behinderung können die Freizeitangebote nicht gut nutzen. Zum Beispiel, weil ein Gebäude nicht behindertengerecht gebaut ist.

5. Die Empfehlungen

Beim Angebot von verschiedenen Wohn-, Arbeits- und Beschäftigungsangeboten arbeiten die Institutionen mit Organisationen und Fachstellen zusammen. Die Organisationen bieten vor allem Begleitung zu Hause oder am Arbeitsplatz an. Die Analysen zeigen, die Zusammenarbeit funktioniert gut. Alle finden die Zusammenarbeit wertvoll. Menschen mit Behinderung sind mit dem Angebot insgesamt zufrieden bis sehr zufrieden. Deshalb soll die Zusammenarbeit gleich weitergehen. Wo möglich soll es eine noch engere Zusammenarbeit geben.

Wo gibt es Handlungsbedarf? Die Begleitgruppe hat für jeden Bereich Empfehlungen gemacht. Bei manchen Empfehlungen ist der Handlungsbedarf dringender. Andere Empfehlungen brauchen mehr Zeit. Hier lesen Sie mehr über die dringendsten Empfehlungen.

Wohnen

Die Begleitgruppe hat acht Empfehlungen gemacht. Das sind die zwei dringendsten:

Mehr Privatsphäre und Mitbestimmung in den Institutionen

Menschen mit Behinderung wünschen sich in den Institutionen mehr Privatsphäre. Sie wollen mehr selbstbestimmen und mehr mitreden. Der Kanton und die Institutionen sollen Massnahmen prüfen, damit das besser möglich ist.

Entlastung für betreuende Angehörige

Oft unterstützen Angehörige Menschen mit Behinderung. Sie sind stark gefordert. Vor allem dann, wenn die betreute Person zum Beispiel Pflege braucht. Der Kanton soll zusammen mit den Organisationen, Institutionen und Sonderschulen Entlastungsangebote prüfen und diese bekannt machen. Und sie sollen prüfen, ob zusätzliche Angebote nötig sind.

Mehr dazu und über die anderen sechs Empfehlungen lesen Sie auf Seite 36 in diesem Bericht.

Arbeit und Bildung

Die Begleitgruppe hat sechs Empfehlungen gemacht. Das sind die zwei dringendsten:

Berufliche Inklusion

Menschen mit Behinderung wünschen inklusive Arbeitsplätze. Hier erhalten Menschen mit erschwertem Zugang zum erstem Arbeitsmarkt eine Begleitung und Unterstützung beim Erlangen und Erhalten von bezahlter Arbeit. Der Kanton soll inklusive Arbeitsplätze fördern. Und er soll die Betriebe auf den Bedarf aufmerksam machen.

Netzwerk Arbeit und Behinderung

Die Kanton will die berufliche Integration von Menschen mit Behinderung fördern. Auch der Wechsel von der Schule in den Berufsalltag ist wichtig. Damit das gut funktioniert, müssen alle Beteiligten gut zusammenarbeiten. Es braucht ein kantonales Netzwerk. Das Ziel ist, sich regelmässig zu treffen. An den Treffen sollen die Teilnehmenden über die Herausforderungen und mögliche Lösungen diskutieren.

Mehr dazu und über die anderen vier Empfehlungen lesen Sie auf Seite 37 in diesem Bericht.

Freizeit und soziale Teilhabe

Die Begleitgruppe hat drei Empfehlungen gemacht. Das ist die dringendste:

Projekte für inklusive Angebote unterstützen

Es braucht mehr Freizeitangebote für Menschen mit und ohne Behinderung. Der Kanton soll Projekte fördern, die inklusive Angebote aufbauen oder durchführen. Zum Beispiel ein Quartiertreff für alle Menschen oder ein Sportverein, wo Menschen mit und ohne Behinderung zusammen Sport treiben.

Mehr dazu und über die anderen zwei Empfehlungen lesen Sie auf Seite 38 in diesem Bericht.

Allgemein

Die Begleitgruppe hat fünf Empfehlungen gemacht. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 39 in diesem Bericht.

6. Wie geht es weiter?

Dieser Bericht hilft dem Kanton bei der Planung. Der Kanton prüft die Empfehlungen. Zusammen mit den Partnern im Behindertenbereich bestimmt er, welche Empfehlungen zuerst in welcher Form umgesetzt werden sollen und welche nicht im Vordergrund stehen. Das Ziel ist, dass die Behindertenpolitik die Forderungen der UN-BRK noch besser erfüllt. Und dass die Angebote noch besser zu den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung passen. Dabei will der Kanton weiter mit allen Beteiligten eng zusammenarbeiten: mit Menschen mit Behinderung, mit Angehörigen und mit Fachpersonen aus Institutionen, Organisationen und von Fachstellen.

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Seit der Umsetzung des neuen Finanzausgleichs NFA im Jahr 2008 sind die Kantone für die Bereitstellung eines bedürfnisgerechten Angebots für Menschen mit Behinderung zuständig¹. Der Kanton Glarus hat für seine vier sozialen Einrichtungen das Finanzierungsmodell mit den IBB-Einstufungen und die Qualitätsrichtlinien der SODK Ost+ umgesetzt. Die Kantonalisierung und der veränderte Bedarf führten zu einer Ausdifferenzierung der Angebote für Menschen mit Behinderung. So sind etwa die ambulanten Leistungen von Pro Infirmis in einer zweijährigen Vereinbarung mit dem Kanton Glarus geregelt und die Zusammenarbeit mit der Stiftung Profil für die Förderung der Integration in den ersten Arbeitsmarkt vereinbart.

Mit dem Beitritt zur UN Behindertenrechtskonvention (UN BRK) im Jahr 2014 hat die Schweiz eine Neuausrichtung der Behindertenpolitik bestätigt und Schwerpunkte gesetzt. Die UN BRK ist ein völkerrechtlicher Vertrag, der die bereits bestehende Menschenrechtskonvention für Menschen mit Behinderung konkretisiert. Sie zielt darauf ab, die Menschenrechte und Grundfreiheiten voll und gleichberechtigt zu garantieren und die aktive Teilnahme am politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben von Menschen mit Behinderung zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten.

Die Basis für ein selbstbestimmtes Leben² und die vollwertige gesellschaftliche Teilhabe für Erwachsene mit Behinderung wird in der Kindheit und Jugend gelegt. Deshalb soll das Angebot für Menschen mit Behinderung in zwei Schwerpunktbereichen «Selbstbestimmtes Wohnen» und «Übergang Schule-Beruf und Inklusion in den Arbeitsmarkt» auf die UN BRK ausgerichtet werden. Zudem wird der Bereich «Freizeit und soziale Teilhabe» durchleuchtet.

Eine solche Ausrichtung der Angebote kann nur gemeinsam mit Menschen mit Behinderung, Angehörigen und Beteiligten aus der Gesamtgesellschaft (z.B. Wirtschaft, Regelschulen) und Schritt-für-Schritt umgesetzt werden. Das wird auch in der UN BRK gefordert. Deshalb hat der Kanton Glarus 2019 das Projekt «Ausrichtung des Behindertenwesens im Kanton Glarus auf die UN BRK» lanciert und eine Begleitgruppe³ eingesetzt. Der hier vorliegende Bericht ist das Ergebnis dieser gemeinsamen Projektarbeit.

1.2 Gegenstand und Ziele des Berichts

Gegenstand des Berichts

In diesem Bericht werden die aktuelle Situation sowie die Entwicklungsanforderungen aus Sicht verschiedener Beteiligter herausgearbeitet. Zusätzlich wurden relevante Dokumente analysiert und daraus Anforderungen für die Weiterentwicklung der Behindertenpolitik abgeleitet. Auf Basis dieser Analysen werden Schlussfolgerungen zusammengefasst und Empfehlungen für die Ausrichtung des Angebots für Menschen mit Behinderung im Kanton Glarus formuliert, welche gemeinsam mit der Begleitgruppe plausibilisiert wurden.

Ziele des Berichts

Dieser Bericht verfolgt drei zentrale Ziele:

1. **IST Analyse:** Aufzeigen, wie die aktuelle Situation bezüglich der Verfügbarkeit und der Qualität der Angebote für Menschen mit Behinderung von Betroffenen, Angehörigen und Fachpersonen eingeschätzt wird.

¹ Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen (IFEG), Art. 2.

² In diesem Bericht wird unter «selbstbestimmt Wohnen» das selbständige Wohnen in einer eigenen Wohnung mit oder ohne Begleitung verstanden. Dieses kann allein oder mit anderen zusammen (Partner:in, Angehörige, Bekannte usw.) gestaltet werden.

³ Die Namen und Zugehörigkeit der Mitglieder der Begleitgruppe finden Sie im Impressum.

2. **SOLL-Analyse:** Darstellen, in welche Richtung sich das Angebote aus Sicht von Menschen mit Behinderung, Angehörigen und Fachpersonen und aufgrund der rechtlichen Rahmenbedingungen entwickeln soll.
3. **Schlussfolgerungen und Empfehlungen:** Vorschlagen, welche prioritären und realistischen Massnahmen aufgrund der Analyse, der Anforderungen der UN BRK und unserer fachlichen Einschätzung umgesetzt werden könnten.

Gewählte Schwerpunktthemen und Fragestellungen

Die Analyse wurde gemeinsam mit der Projektgruppe auf folgende Schwerpunktthemen ausgerichtet:

- «Selbstbestimmtes Wohnen»
- «Übergang Schule-Beruf und Inklusion in den Arbeitsmarkt»
- «Freizeit und soziale Teilhabe».

Die Begleitgruppe bestimmte gemeinsam, wie im Kanton Glarus die Informationen, Sichtweisen und Erfahrungen zu diesen Themenbereichen zusammengetragen werden können. Die ursprünglich geplanten World Cafés mussten aufgrund der COVID-19 Pandemie abgesagt werden. Daher wurde ein schriftlicher Fragebogen formuliert. Damit wurden sowohl quantitative Daten als auch qualitative Aussagen erhoben, ausgewertet und interpretiert. Damit der Zugang zum schriftlichen Fragebogen für möglichst viele Menschen möglich war, wurde ein Unterstützungsangebot bereitgestellt (Informationen in einfacher Sprache, Schulung, Unterstützung beim Ausfüllen des Fragebogens) und der Fragebogen konnte in einer Version in einfacher Sprache ausgefüllt werden.

In der Fragebogenuntersuchung werden folgende Fragestellungen bearbeitet:

- In welche Richtung sollen sich die Angebote in den Schwerpunktthemen aus Sicht von Menschen mit Behinderung entwickeln? Was ist vorhanden, was fehlt?
- In welche Richtung sollen sich die Angebote in den Schwerpunktthemen im Kanton Glarus aus Sicht von Angehörigen und Fachpersonen (stationär und ambulant) entwickeln? Was ist vorhanden, was fehlt?
- Welche Schnittstellen und Netzwerke können aktiv gestaltet und welche Synergien können vermehrt genutzt werden?

1.3 Erhebungs- und Analyseverfahren

1.3.1 Datenerhebung und Datenauswertung

Damit die Fragestellungen beantwortet werden können, war es wichtig, die unterschiedlichen Perspektiven einzubeziehen. Der Fragebogen wurde von Menschen mit Behinderung, von Angehörigen und von Fachpersonen ausgefüllt (Onlinebefragung bzw. Onlinebefragung in einfacher Sprache) und es wurden die wichtigsten Dokumente analysiert. In Tabelle 1 sind die verschiedenen Quellen der Datenerhebung erläutert.

Tabelle 1: Erläuterung der Erhebungsmethoden

Methode	Erläuterung
Online-Befragung	Es wurde eine Onlinebefragung mit allen Interessierten aus dem Kanton Glarus durchgeführt. Dabei wurde entschieden, die beiden Zielgruppen «Menschen mit Behinderung» sowie «Angehörige und Fachpersonen» zu definieren und deren Ansichten mit zwei separaten Fragebogen abzubilden. In beiden Fragebogen wurden geschlossene und offene Fragen gestellt. Dies hatte den Zweck, sowohl quantitative Daten als auch qualitative Aussagen über die heutige Situation und den Handlungsbedarf zu gewinnen. ⁴ Die Onlinebefragung wurde gemeinsam mit dem Projektteam getestet (Pretest) und aufgrund der Rückmeldungen angepasst. Vor allem die Formulierungen im Fragebogen für Menschen mit Behinderung wurden hierbei vereinfacht und verständlicher gestaltet. Beide Fragebogen enthielten keine Pflichtfragen. Dadurch wird einerseits die Niederschwelligkeit der Fragebogen sichergestellt. Auf der anderen Seite führt dies zum Teil zu stark unterschiedlichen Anzahlen an Personen, welche eine Frage beantwortet haben. Diese Zahl ist jeweils als «n» bei der Analyse jeder Frage ausgewiesen.
Dokumenten-analyse	Eine Dokumentenanalyse ist eine Erhebungstechnik, welche Daten, die bereits als Dokumente vorliegen, untersucht und auswertet. ⁵ Sie stützt sich dabei auf alle Formen von dokumentierten Informationen. Es wurden verschiedene Dokumente identifiziert und ausgewertet. Dies waren insbesondere Berichte und Gesetzesgrundlagen des Bundes und verschiedener Kantone sowie Berichte von nationalen Organisationen zur Behindertenpolitik oder zur Umsetzung der UN BRK. Sie finden diese im Literaturverzeichnis im Kapitel 4.

Mit diesem Vorgehen wurde auch ein kontinuierlicher Lernprozess ermöglicht, bei dem socialdesign – durch eine ständige Weiterentwicklung und das Hinzukommen neuer Informationen und Perspektiven – Erkenntnisse zielorientiert vertieft hat. Die Analyse der so erhobenen Daten wurde einerseits mittels deskriptiver Statistik in MS Excel vorgenommen. Andererseits erfolgte eine qualitative Inhaltsanalyse.⁶

Bei den Auswertungen wurden die Ergebnisse jeweils in Bezug auf die Behinderungsarten spezifisch untersucht. Sie werden nachfolgend nur dargestellt, wenn sich diesbezüglich statistische Auffälligkeiten zeigten.

1.3.2 Anpassung des Erhebungsvorgehens

Ursprünglich war vorgesehen, die Ansichten und Einschätzungen von Menschen mit Behinderung sowie von Angehörigen und Fachpersonen mittels gemeinsamer Workshops (World-Café-Methode) zu erfassen. Aufgrund der Covid-19-Pandemie musste die vorgesehenen Anlässe zugunsten einer Onlinebefragung aufgegeben werden. Bei der Analyse und Interpretation der hiermit gewonnenen Erkenntnisse muss daher der Kontext rund um die aktuellen Entwicklungen (Covid-19) mitgedacht werden.

1.4 Charakteristik der Stichprobe

Die beiden Fragebogen wurden von insgesamt 164 Personen komplett ausgefüllt, wobei 74 der Zielgruppe Menschen mit Behinderung angehören⁷ und 90 derjenigen der Angehörigen und Fachpersonen. Da es bei beiden Fragebogen eine ziemlich hohe Zahl an Personen gab,

⁴ Verwendet wurde das Umfrage-Tool 2Ask (<https://www.2ask.ch>).

⁵ Mayring, 2004, S. 46ff.

⁶ Dabei wurden inhaltlich sinnorientierte Kodier-Einheiten markiert. Diese Einheiten wurden im Rahmen des induktiven Kodierungsprozesses entweder durch das Hinzufügen neuer Kategorien oder durch die Einordnung in bereits bestehende Inhaltskategorien klassifiziert.

⁷ Es war uns wichtig, dass nicht wir als Projektleitende oder als Projektgruppe entscheiden, wer zu welcher Gruppe gehört, sondern dies ist eine Selbstdeklaration der antwortenden Personen. Dies gilt ebenfalls für die Selbsteinschätzung der Behinderungsart. Dies kann ggf. zu Unschärfen oder Ungenauigkeiten führen.

welche den Fragebogen nicht komplett ausfüllten, wurde entschieden, auch diejenigen Fragebogen bei den ausgefüllten Fragen in die Auswertung einzuschliessen, welche mindestens 50% der Fragen beantwortet hatten. Dies führt dazu, dass die Gesamtheit (= n) der antwortenden Personen je nach Fragestellung unterschiedlich sein kann.

Daraus ergibt sich folgende, neue Gesamtheit an Personen, deren Antworten in die Auswertung eingeflossen sind:

- Menschen mit Behinderung: 85
- Angehörige und Fachpersonen: 115

Untenstehend sind die wichtigsten Charakteristika der Stichprobe aufgeführt, aufgeteilt nach den Zielgruppen der Fragebogen.

1.4.1 Menschen mit Behinderung

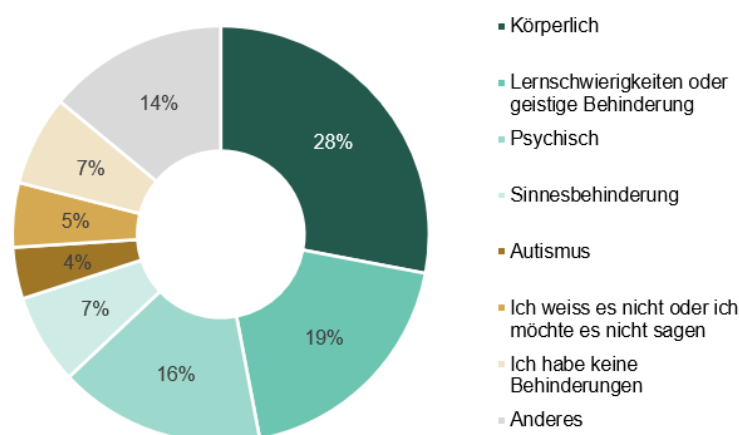
Von den 74 Personen, welche die entsprechende Frage beantwortet haben, fühlt sich rund die eine Hälfte dem weiblichen, die andere Hälfte dem männlichen Geschlecht zugehörig.

37% aller 73 Antwortenden befinden sich in der Altersklasse 50 bis 64 Jahre, 31,5% in derjenigen von 30 bis 49 Jahren und 8% in derjenigen von 17 Jahren oder jünger. 8% der Antwortenden waren zwischen 18 und 29 Jahre alt, 7% waren 65 Jahre alt oder älter.

Von den befragten Personen lebt etwas mehr als ein Viertel mit einer körperlichen Behinderung, je 19% entfielen auf geistige Behinderungen und 16% auf psychische Behinderungen.

Abbildung 1: Behinderungen der Antwortenden

Mit welcher Behinderung leben Sie? (n=74)



Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Menschen mit Behinderung

20% der diese Frage beantwortenden Personen (n=80) gingen zum Zeitpunkt der Befragung einer Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt (5%) bzw. in einer Institution (15%) nach. Ein Drittel gestaltet die Tage privat und ohne fixe Struktur, 18% befinden sich momentan in einer Ausbildung.

Gesamthaft kann festgestellt werden, dass Menschen mit psychischer und geistiger Behinderung, die in Institutionen leben oder arbeiten, in der Umfrage eher unterrepräsentiert sind. Für künftige Umfragen sollten Formen und Wege gefunden werden, damit diese Personen noch besser teilhaben können (z.B. mehr Unterstützungsangebote in den Institutionen, die die

Selbstbestimmung der begleiteten Personen⁸ unterstützen oder eine zusätzliche Vereinfachung der Fragebogen).

1.4.2 Angehörige und Fachpersonen

Von der Zielgruppe Angehörige und Fachpersonen waren 68% der 101 antwortenden Personen weiblichen Geschlechts, 38% waren männlichen Geschlechts.

45% der 103 auf die entsprechende Frage antwortenden Personen befinden sich in der Altersklasse 50 bis 64 Jahre, 37% in derjenigen von 30 bis 49 Jahren. 12% entfielen auf die Altersklasse 18 bis 29 Jahre, die verbleibenden 7% entfielen auf diejenige von 65 Jahren oder älter.

Insgesamt 29 Personen erklärten, Angehörige:r von Menschen mit Behinderung zu sein. Die restlichen Teilnehmenden der Umfrage beschäftigen sich mehrheitlich entweder im Rahmen ihrer direkten Berufstätigkeit mit der Thematik Menschen mit Behinderung oder im Rahmen einer Kommissions-, Stiftungsrats oder Vorstandstätigkeit.

2 Ergebnisse

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Analyse dargestellt. Dabei haben wir uns an den oben erwähnten Fragestellungen in den definierten Schwerpunkten orientiert. Die Ergebnisse stützen sich auf Informationen aus der Onlinebefragung, den analysierten Dokumenten oder unserer Fachexpertise. Mit den nachfolgenden Ausführungen wird einerseits auf Stärken, aber auch auf Stolpersteine und Verbesserungspotenziale hingewiesen. Ausserdem sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, welche Weiterentwicklungen im Angebot für Menschen mit Behinderung realisiert werden können.

2.1 Selbstbestimmtes Wohnen

2.1.1 Beschreibung und Beurteilung des aktuellen Angebots

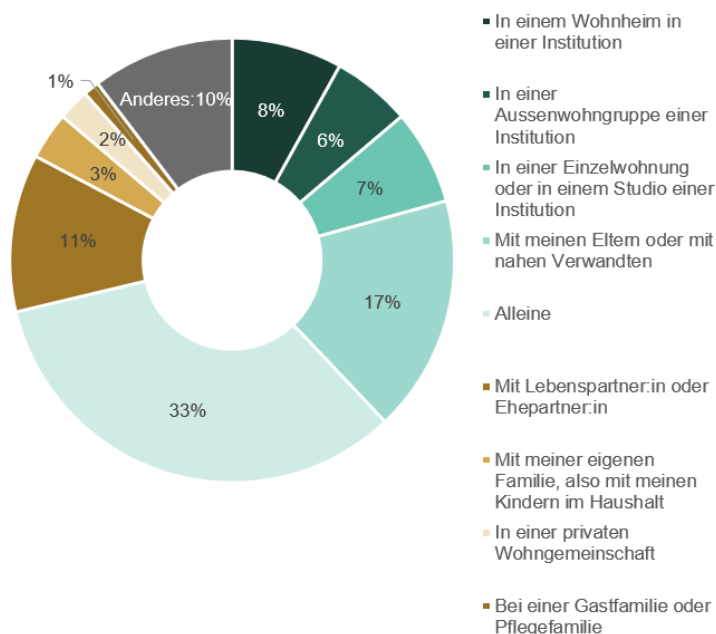
Von den befragten Menschen mit Behinderung (n=87) leben knapp zwei Drittel (64%) entweder allein, mit dem oder der Ehe- bzw. Lebenspartner:in oder mit nahen Verwandten zusammen. Die anderen Personen leben entweder in einer Institution (21%) oder in einer Wohnform, welche selbstständiges und betreutes Wohnen kombiniert.⁹

⁸ Siehe z.B. Meier, Simon (2015): Dabeisein, Mitmachen und Mitgestalten im Wohnheimalltag. Von der Selbstbestimmung zur Aktiven Partizipation Erwachsener mit intellektueller Beeinträchtigung.

⁹ Bei der Darstellung der Diagramme kann es zu Rundungsdifferenzen kommen. D.h. es sind zusammengezählt nicht immer genau 100%.

Abbildung 2: Wohnsituation Menschen mit Behinderung

Wie wohnen Sie unter der Woche zwischen Montag und Freitag? (n=87)



Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Menschen mit Behinderung

Von den 21 Menschen mit einer körperlichen Behinderung leben 6 in einem institutionellen Setting und 15 in einem privaten. Von den Personen, welche mit einer psychischen Behinderung leben, wohnt nur eine in einem institutionellen Setting. Der Grossteil dieser Personen lebt allein, einzelne mit Partner:innen oder Familienangehörigen. Die 14 Menschen mit Lernschwierigkeiten oder geistiger Behinderung leben zumeist in einem gemischten Setting; das heisst, dass sie beispielsweise mit den Eltern sowie auch in einem Wohnheim einer Institution leben. Rund die Hälfte der 14 Personen lebt in einem privaten Umfeld, sei es mit den Eltern, Familienangehörigen oder auch allein.

Bezüglich des Unterstützungsbedarfs beim Wohnen äusserte sich ein Drittel der 75 antwortenden Personen dahingehend, dass sie keine Unterstützung beim Wohnen brauchen. 28% oder 21 Personen gaben an, punktuell auf Hilfe beim Wohnen angewiesen zu sein. Die restlichen Angaben verteilten sich gleichmässig auf unterschiedlich grosse Angaben zum Unterstützungsbedarf.

Fast die Hälfte der empfangenen Unterstützung wird durch das soziale Umfeld der Personen mit Behinderung geleistet, allen voran durch Ehe- oder Lebenspartner:innen, nahe Verwandte wie auch durch Nachbarn oder Bekannte. Betreuungspersonen in Institutionen leisten in 13% der Antworten den Grossteil der Unterstützung, externe Betreuungspersonen (Spitex, Pro Infirmis etc.) werden gemäss den 119 eingegangenen Antworten von 12% in Anspruch genommen.

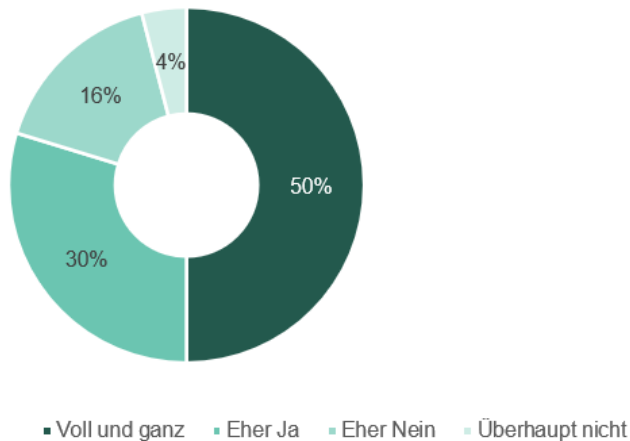
Zufriedenheit mit der Wohnsituation

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass unter den befragten Menschen mit Behinderung eine hohe Zufriedenheit betreffend ihrer aktuellen Wohnsituation erkennbar ist. In der nachfolgenden Abbildung 3 ist ersichtlich, dass ein Fünftel mit der momentanen Wohnsituation eher oder

überhaupt nicht zufrieden ist. Auffallend ist, dass von diesen 15 Personen 9 allein leben und drei mit ihren Eltern oder mit nahen Verwandten.

Abbildung 3: Zufriedenheit mit Wohnsituation

Ist Ihre Wohnsituation so, wie Sie es sich wünschen? (n=74)



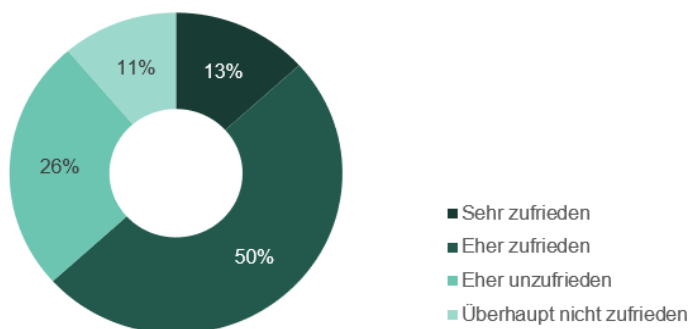
Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Menschen mit Behinderung

Menschen mit einer körperlichen oder psychischen Behinderung bzw. mit einer Lernschwierigkeit oder geistigen Behinderung waren grossmehrheitlich eher oder voll und ganz zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Basierend auf den vorliegenden Daten kann keine Aussage darüber getroffen werden, dass die Behinderungsart einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Wohnsituation zeigt.

Die befragten **Angehörigen und Fachpersonen** zeigten sich zu rund zwei Dritteln eher oder sehr zufrieden mit dem Wohnangebot für Menschen mit Behinderung.

Abbildung 4: Einschätzung Wohnangebot Angehörige und Fachpersonen

Ganz allgemein, wie zufrieden sind Sie mit dem Wohnangebot für Menschen mit Behinderung aus dem Kanton Glarus? (n=98)



socialdesign - Onlinebefragung Angehörige und Fachpersonen

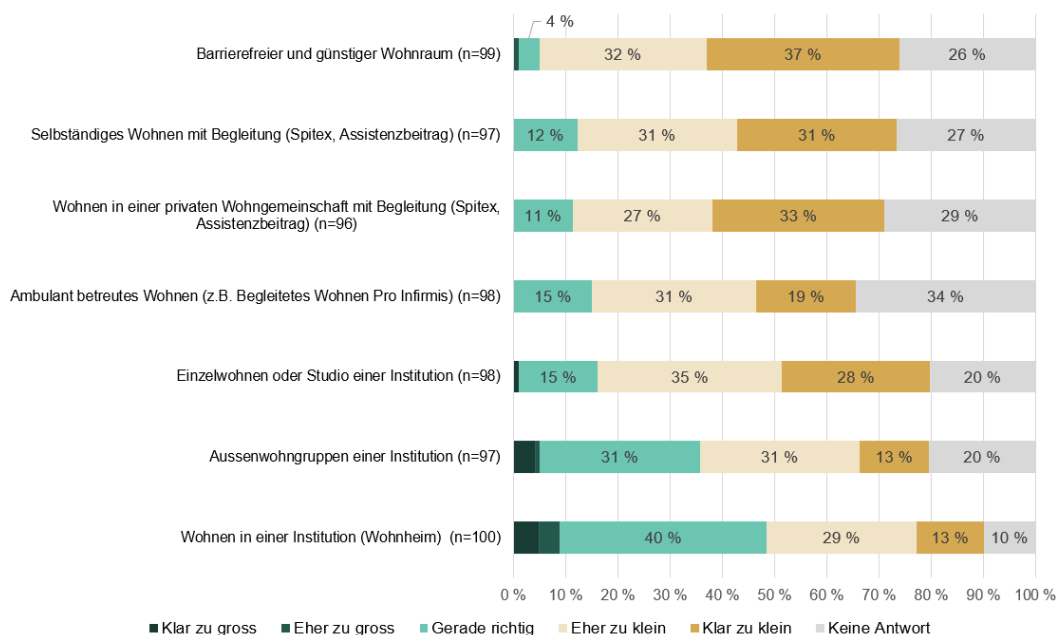
Von den 36 Personen, welche eher oder überhaupt nicht zufrieden waren, sind 15 Angehörige. Somit zeigt sich rund die Hälfte der Angehörigen von Menschen mit Behinderung eher oder überhaupt nicht zufrieden mit dem Wohnangebot im Kanton Glarus.

Grösse des Angebotes aus Sicht Angehörige und Fachpersonen

Rund die Hälfte der Angehörigen und Fachpersonen ist der Ansicht, dass es im Kanton Glarus genügend Wohnraum in Institutionen gibt. Am meisten Bedarf erkennen die Angehörigen und Fachpersonen beim barrierefreien und günstigen Wohnraum sowie beim selbstständigen Wohnen mit Begleitung. Generell kann gesagt werden, dass insbesondere Erweiterungsbedarf bei diesen Wohnformen besteht, welche die Angebote im institutionellen Setting ergänzen. Wie im Kapitel 1.4 beschrieben, muss auch hier die bei jeder Frage unterschiedliche Zahl an eingegangenen Antworten sowie auch die bei einzelnen Fragen verhältnismässig hohe Zahl von Befragten mit keiner Antwort berücksichtigt werden.

Abbildung 5: Einschätzung Wohnangebot Angehörige und Fachpersonen

Wie schätzen Sie die Grösse des Angebots im Bereich Wohnen und Unterstützung zu Hause bei den folgenden Angeboten ein?



socialdesign - Onlinebefragung Angehörige und Fachpersonen

Auch aus den zusätzlich formulierten Kommentaren kann geschlossen werden, dass es insbesondere Angebote im teilbetreuten Wohnen im eigenen Zuhause sind, welche aus Sicht der Angehörigen und Fachpersonen am ehesten ausgebaut werden müssen.

Abbildung 6: Einschätzung Wohnangebot Angehörige und Fachpersonen

Bitte geben Sie bei den folgenden Aussagen an, wie stark diese aus Ihrer Sicht zutreffen:

Menschen mit Behinderung können im Kanton Glarus selbstbestimmt entscheiden, wie Sie wohnen möchten. (n=95)

56%

Menschen mit Behinderung erhalten im Kanton Glarus eine gut auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Unterstützung. (n=96)

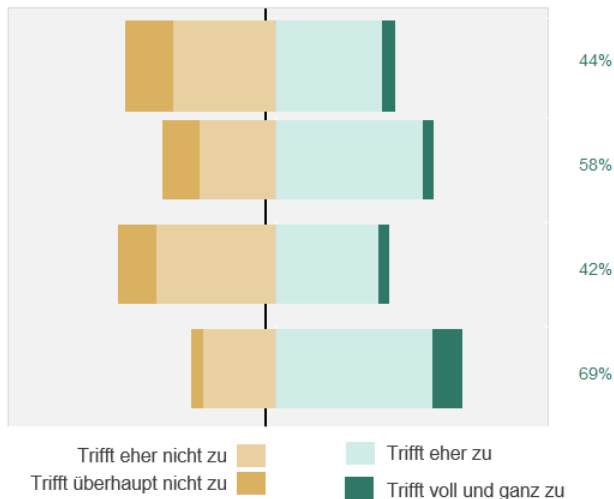
42%

Zwischen selbstständigem und stationärem Wohnen besteht im Kanton Glarus genügend Durchlässigkeit. (n=93)

58%

Menschen mit Behinderung erhalten im Kanton Glarus die erforderliche Beratung bei Fragen rund um Wohnmöglichkeiten. (n=90)

31%



Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Angehörige und Fachpersonen

Schnittstellen und Synergien im Bereich Wohnen?

Zahlreiche Antworten von Menschen mit Behinderung als auch von Angehörigen und Fachpersonen benennen das Bedürfnis nach einem Ausbau bzw. der Förderung der Synergien zwischen verschiedenen Wohn- und Betreuungsangeboten. Im Zentrum steht dabei der Wunsch nach massgeschneiderten Betreuungsangeboten, welche auf den jeweiligen individuellen Bedarf sowie mit einer zeitlich hohen Flexibilität umgesetzt werden können. Besonders seitens Angehöriger und Fachpersonen wird mehrfach erwähnt, dass bezüglich der Bedürfnisabdeckung im Bereich Wohnen zusätzliche Koordinationstätigkeiten und Zusammenarbeit erforderlich wären.

Durchlässigkeit der Angebote

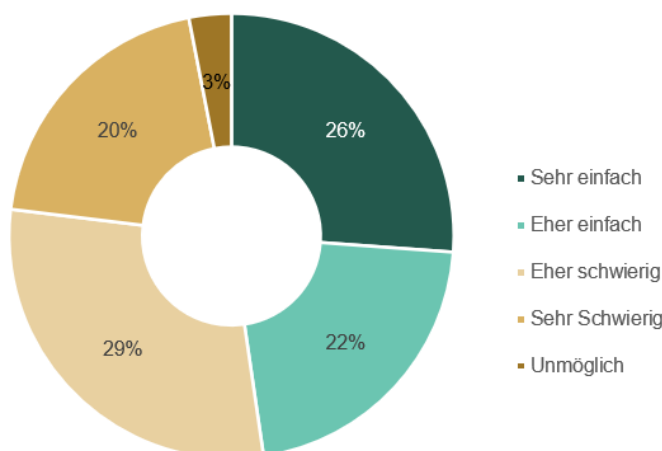
Fast ein Drittel der befragten Personen mit Behinderung gab an, zum Zeitpunkt der Befragung bereits länger als 8 Jahre in der jetzigen Wohnform zu leben (n=75).

Etwas weniger als die Hälfte der auf diese Frage antwortenden Personen gaben an, dass sie sehr oder eher einfach zwischen verschiedenen Wohnformen wechseln können. 29% waren der Meinung, dass das eher schwierig sei, 20% empfanden es als sehr schwierig und 3% waren der Meinung, dass dies unmöglich sei.

Von den 15 Personen, welche dies als sehr schwierig oder unmöglich betrachteten, wohnte die Mehrheit (11 Personen) allein oder in einer Einzelwohnung einer Institution. 9 der 15 Personen wohnen zudem bereits länger als 8 Jahre in der aktuellen Wohnform.

Abbildung 7: Durchlässigkeit zwischen Wohnformen

Wie einfach können Sie zwischen verschiedenen Wohnsituationen wechseln? (n=65)



Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Menschen mit Behinderung

Die Durchlässigkeit zwischen den Wohnformen wird von Menschen mit körperlicher oder psychischer Behinderung bzw. mit einer Lernschwierigkeit oder geistigen Behinderung ähnlich beurteilt. Basierend auf den vorliegenden Daten kann keine Aussage darüber getroffen werden, dass die Beurteilung der Durchlässigkeit von der Behinderungsart einer Person abhängt.

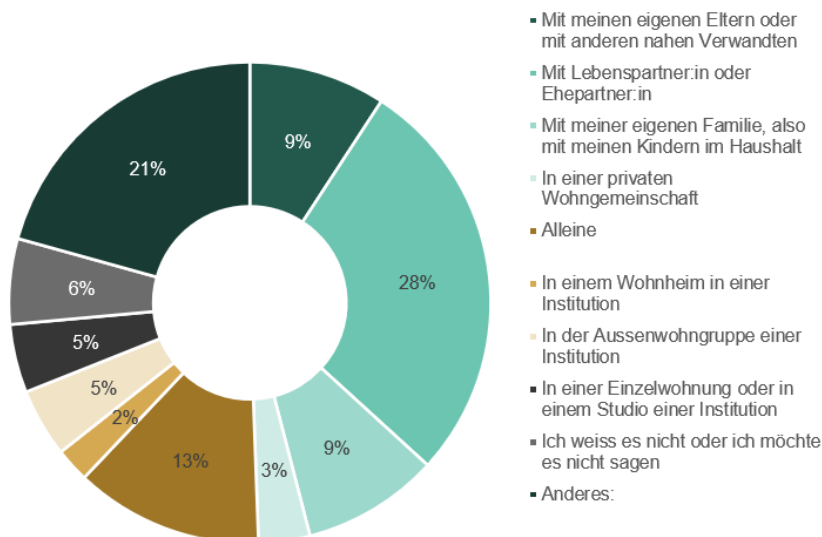
Von den 44 erhaltenen freien Antworten auf die offene Frage, wie sie zu dieser Einschätzung kommen, kommt etwas mehr **als die Hälfte zum Schluss, dass ein Wechsel nicht im Interesse der befragten Person liegt bzw. ein Wechsel gar nicht angestrebt wird**. Personen, welche die Durchlässigkeit als gering bis sehr gering einstufen, äusserten sich mehrheitlich dahingehend, dass sie aus körperlichen oder psychischen Gründen nicht in der Lage sind, ihre Wohnform zu wechseln, bzw. dass ihnen für die ganzen Umstände das Beziehungsnetz oder die finanziellen Mittel fehlten.

2.1.2 Anliegen für künftiges Wohnangebot

In der nachfolgenden Abbildung ist dargestellt, **welche Wohnsituation sich die befragten Menschen mit Behinderung wünschen**. Dabei fällt auf, dass deutlich mehr als die Hälfte eine Wohnsituation wünscht, bei der sie entweder allein oder mit Familienmitgliedern und anderen, nahen Bezugspersonen wohnen können, wobei die Gruppe der Menschen mit Behinderung, welche allein leben wollen, mit 13% verhältnismässig klein ist. Dies deckt sich mit den untenstehenden Ausführungen zum Thema Einsamkeit. Die zusätzlich unter «Anderes» genannten Punkte betreffen in erster Linie Rahmenbedingungen der Wohnsituation (wie beispielsweise die Kosten oder die Lage der Wohngelegenheit) bzw. zielen auf die Möglichkeit hin, selbstständig wohnen zu können, und dabei auf abrufbare Hilfestellungen zurückgreifen zu können.

Abbildung 8: Gewünschte Wohnsituation

Welche Wohnsituation würden Sie sich wünschen? (n=87)



Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Menschen mit Behinderung

Bei der Analyse der Antworten geht hervor, dass die meisten Personen, welche in einem privaten Wohnsetting leben, auch weiterhin in einem solchen leben möchten. Bei den Personen, welche heute in einem institutionellen Umfeld leben, ist hingegen ein deutlicher Wunsch nach einem privaten Wohnumfeld erkennbar. Von den 18 Personen, welche in einem institutionellen Umfeld leben, äusserten 11 den Wunsch nach einer privaten Wohnlösung. Im umgekehrten Fall war es lediglich eine Person, welche am liebsten von einem privaten in ein institutionelles Umfeld wechseln möchte.

Ein zentrales Thema, welches bei der Befragung und den offenen Antworten zur Erscheinung tritt, ist das Risiko der Einsamkeit. Verfügbare Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS) bestätigen diese Aussage für die gesamte Schweiz und zeigen, dass Menschen mit Behinderung, die in einem Privathaushalt leben, deutlich mehr über Einsamkeitsgefühle berichten als Menschen ohne Behinderung. 50% der befragten Menschen mit Behinderung fühlen sich manchmal oder sehr häufig einsam. Bei Menschen mit Behinderung sind dies nur 36.4%.¹⁰ Bei der subjektiven Beurteilung der Lebenssituation fällt auf, dass Menschen mit Behinderung weniger zufrieden sind mit ihren persönlichen Beziehungen und auch mit der Unterstützung durch die Angehörigen als Menschen ohne Behinderung.

Für Menschen mit Behinderung kann die eigene Familie sowohl Ressource als auch Hindernis für eine gelingende Teilhabe sein.¹¹ Ressource ist sie im Hinblick auf vielfältige Unterstützung, Hilfe und Begleitung durch Familienangehörige. Menschen mit Behinderung nehmen denn auch deutlich häufiger informelle Hilfen durch Angehörige oder Bekannte in Anspruch als Menschen ohne Behinderung.¹² Hinderlich kann das familiäre Umfeld etwa sein, wenn anfallende

¹⁰ Bundesamt für Statistik, Gesundheitsbefragung (2012): Soziale Kontakte von Menschen mit und ohne Behinderungen. Wohnbevölkerung 15 bis 64 Jahre, die in einem Privathaushalt lebt.

¹¹ Pfister, Andreas; Studer, Michaela; Berger, Fabian & Georgi-Tscherry Pia (2017): Teilhabe von Menschen mit einer Beeinträchtigung (TeMB-Studie). Eine qualitative Rekonstruktion über verschiedene Teilhabebereiche und Beeinträchtigungsformen hinweg. Luzern / Zürich, abrufbar unter: <https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/forschung/projekte/detail/?pid=3275> (zuletzt besucht am 16.04.21).

¹² Erster Bericht der Schweizer Regierung über die Umsetzung des Übereinkommens über die Rechte der Menschen mit Behinderungen, Bern 2016, abrufbar unter: <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/ebgb/recht/international0/uebereinkommen-der-uno-ueber-die-rechte-von-menschen-mit-behinde/staatenbericht.html> (zuletzt besucht am 16.04.21).

Probleme oder Wünsche von Menschen mit Behinderung ignoriert werden (bspw. bei psychischer Behinderung) oder wenn eine zu überbehütende, enge emotionale und örtliche Bindung die gesellschaftliche Teilhabe und die persönliche Weiterentwicklung erschweren (bspw. bei geistiger Behinderung).¹³ Auch international wurde erkannt, dass Einsamkeit ein wichtiges Thema ist. Als erstes Land weltweit hat Grossbritannien ein Ministerium für Einsamkeit ins Leben gerufen. Seit 2018 koordiniert ein Ministerium für Einsamkeit die Versuche der britischen Regierung, Menschen aus der Isolation und der Anonymität zu holen.¹⁴

Aus den obengenannten Ausführungen kann geschlossen werden, dass sich der Entwicklungsbedarf insbesondere in die Richtung selbständigen Wohnmöglichkeiten mit bedarfsge-rechter Unterstützung entwickelt. Es ist wichtig die Balance zwischen den Autonomie- und den Zugehörigkeitsbedürfnissen zu halten und zu berücksichtigen. Basierend auf den vorliegenden Zahlen kann zwar keine repräsentative Aussage getroffen werden. Es kann aber geschätzt werden, dass der Entwicklungsbedarf für private Wohnangebote grösser ist als für Angebote im institutionellen Setting, wobei Fragen der Einsamkeit, der fehlenden sozialen Teilhabe und sozialen Kontakte beachtet werden müssen.

87 Personen äusserten sich zudem in einer offenen Frage dazu, was ihnen in ihrer Wohnumgebung besonders wichtig ist. Diese offenen Antworten liessen sich so kategorisieren, dass die Bedeutung der Lage der Wohngelegenheit (Nähe zu ÖV oder zu Einkaufsmöglichkeiten) ebenso wichtig zu sein scheint wie die Nähe zu Familie und Freunden bzw. zu anderen Akteuren ihres sozialen Netzes. Für Menschen mit Behinderung ebenfalls sehr wichtig ist gemäss den offen ausgewerteten Antworten der Aspekt des Schutzes der Privatsphäre (z.B. entscheiden, wer Zugang zur Wohnung hat oder die Möglichkeit, intime Beziehungen leben zu können) und generell der Wunsch nach mehr Autonomie im Wohnen.

Bezüglich der Wohnumgebung kann aufgrund der Umfrage vermutet werden, dass eine leichte Tendenz dahingehend besteht, dass Wohnplätze in eher städtischer Umgebung bevorzugt werden. Dies kann dahingehend interpretiert werden, im Quartier und nahe zu sozialen Kontakten, Einkaufs- und Unterhaltungsmöglichkeiten zu leben.

Bei der ebenfalls offen formulierten Frage, was in der momentanen Wohnumgebung denn am meisten fehle, konnten 52 Antworten gesammelt und codiert werden. Mit Abstand am meisten wurde das Bedürfnis nach sozialen und/oder intimen Kontakten geäussert, bzw. nach der Möglichkeit, diese Kontakte in ihrer Wohnumgebung pflegen zu können. Weitere Antworten thematisierten bauliche Hindernisse ausserhalb der Wohnung bzw. Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen aus dem sozialen Nahraum (z.B. Nachbarn etc.).

¹³ Departement des Innern Kanton St. Gallen (2018): Wirkungsbericht Behindertenpolitik Kanton St. Gallen.

¹⁴ Neue Zürcher Zeitung: Ministerium der Einsamkeit vom 30.01.18. <https://www.nzz.ch/feuilleton/ministerium-der-einsamkeit-id.1350833?reduced=true>. (zuletzt besucht am 16.04.21).

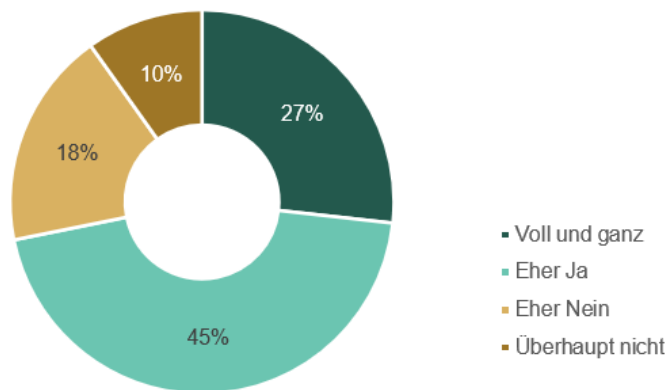
2.2 «Übergang Schule-Beruf und Inklusion in den Arbeitsmarkt»

2.2.1 Beschreibung und Beurteilung des aktuellen Angebots

Mit 72% der befragten Menschen mit Behinderung (n=71) waren knapp drei Viertel der Personen der Ansicht, dass sie ihre Tagesgestaltung eher oder voll und ganz nach ihren Wünschen vornehmen können. 10% oder 7 Personen gaben an, überhaupt nicht zufrieden zu sein.

Abbildung 9: Zufriedenheit mit Tagesgestaltung

Ist Ihre Tagesgestaltung so, wie Sie es sich wünschen? (n=71)



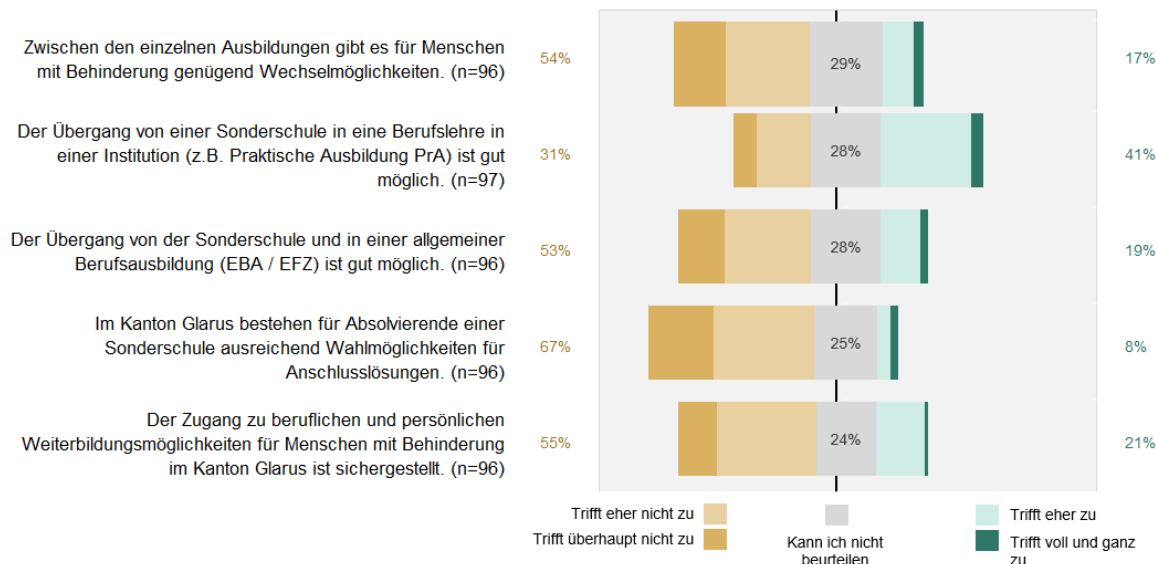
Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Menschen mit Behinderung

5 von den 7 Personen, welche mit den Möglichkeiten ihrer Tagesgestaltung überhaupt nicht zufrieden sind, gehen gemäss ihren Antworten keiner Beschäftigung nach, sondern gestalten ihre Tage privat und ohne fixe Strukturen.

In der nachfolgenden Abbildung wird die Einschätzung von Angehörigen und Fachpersonen zu Aspekten der Aus- und Weiterbildung dargestellt.

Abbildung 10: Einschätzung Bildungsangebote Angehörige und Fachpersonen

Bitte geben Sie bei den folgenden Aussagen an, wie stark diese aus Ihrer Sicht zutreffen:



Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Angehörige und Fachpersonen

Die Darstellung zeigt, dass im Bereich der Wahlmöglichkeiten für Absolvierende einer Sonderschule Entwicklungsbedarf besteht. Nur 8% stimmen der Aussage eher oder voll und ganz zu, dass hier ausreichend Wahlmöglichkeiten bestehen. Im Gegensatz dazu kann auch festgehalten werden, dass der Übergang von einer Sonderschule in eine Berufslehre in einer Institution von 41% der befragten Angehörigen und Fachpersonen als recht gut möglich eingeschätzt wird. Auch bei diesen Einschätzungen gilt es zu beachten, dass der Anteil an Personen, welche die Frage nicht beantworteten, relativ hoch war.

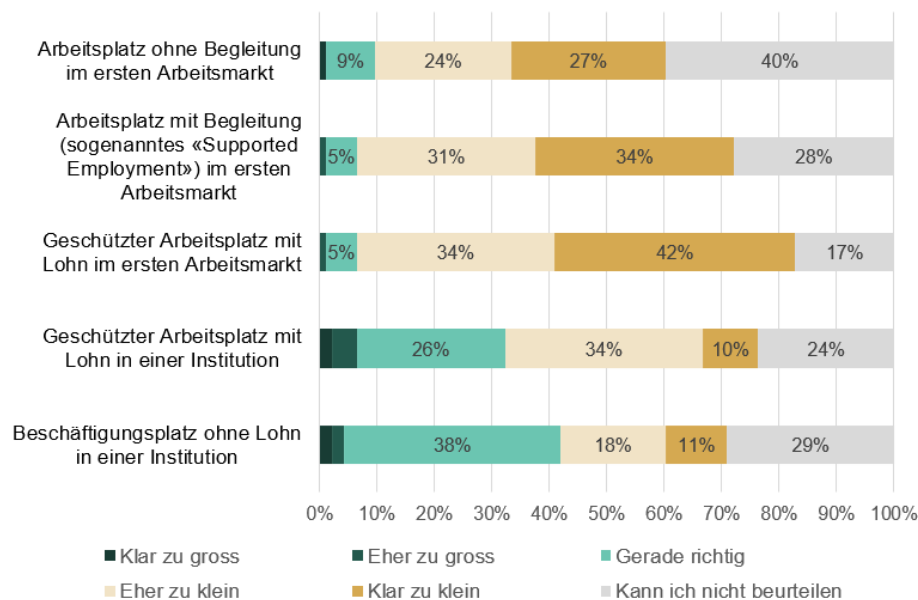
Angehörige und Fachpersonen zeigen sich generell zu knapp zwei Dritteln eher oder sehr zufrieden mit dem Aus- und Weiterbildungsangebot für Menschen mit Behinderung aus dem Kanton Glarus. Rund ein Drittel der 29 Angehörigen von Menschen mit Behinderung war eher oder überhaupt nicht zufrieden mit dem Angebot.

Die Einschätzung von Angehörigen und Fachpersonen bezüglich des Umfanges von bestehenden Arbeits- und Beschäftigungsangeboten¹⁵ ist in der nachfolgenden Abbildung dargestellt.

¹⁵ Es wird unterschieden zwischen einem Arbeitsplätze (Arbeitsplatz mit Unterstützung/Supported Employment im ersten Arbeitsmarkt, geschützter Arbeitsplatz im zweiten Arbeitsmarkt), bei denen ein Einkommen generiert wird und einem Beschäftigungsplatz, wo die sinnhafte Tätigkeit ohne Entschädigung im Zentrum steht.

Abbildung 11: Einschätzung Umfang Arbeits- und Beschäftigungsangebote

Wie schätzen Sie den momentanen Umfang der folgenden Angebote im Bereich Arbeit- und Beschäftigung für Menschen mit Behinderung ein? (n=92)



Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Angehörige und Fachpersonen

Es wird hier deutlich, dass etwas mehr als 40% der befragten Personen der Meinung ist, dass es genügend Beschäftigungsplätze in Institutionen gebe, wobei zwischen geschützten Arbeitsplätzen mit Lohn und Beschäftigungsplätzen ohne Lohn zu unterscheiden ist. 76% waren der Meinung, dass geschützte und Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt ausgebaut werden müssen. Ein hoher Anteil von Personen konnte die Frage nach Arbeitsplätzen im ersten Arbeitsmarkt ohne Begleitung nicht beantworten. Allenfalls erwies es sich als schwierig, einzuschätzen, ob solche Plätze im gewünschten Mass angeboten werden können. Ebenfalls hoch wird der Bedarf bezüglich Begleitung im ersten Arbeitsmarkt (sogenanntes «Supported Employment», siehe dazu Verein Supported Employment Schweiz) eingeschätzt.

2.2.2 Anliegen für künftiges Tagesstruktur- und Bildungsangebot

Es fällt auf, dass 39% der befragten Personen im ersten Arbeitsmarkt arbeiten möchten, wobei ein grosser Teil am ehesten an einem geschützten Arbeitsplatz tätig sein möchte. Ebenfalls auffällig ist der mit 22% ebenfalls stark vertretene Teil, der am liebsten eine Aus- oder Weiterbildung absolvieren möchte.

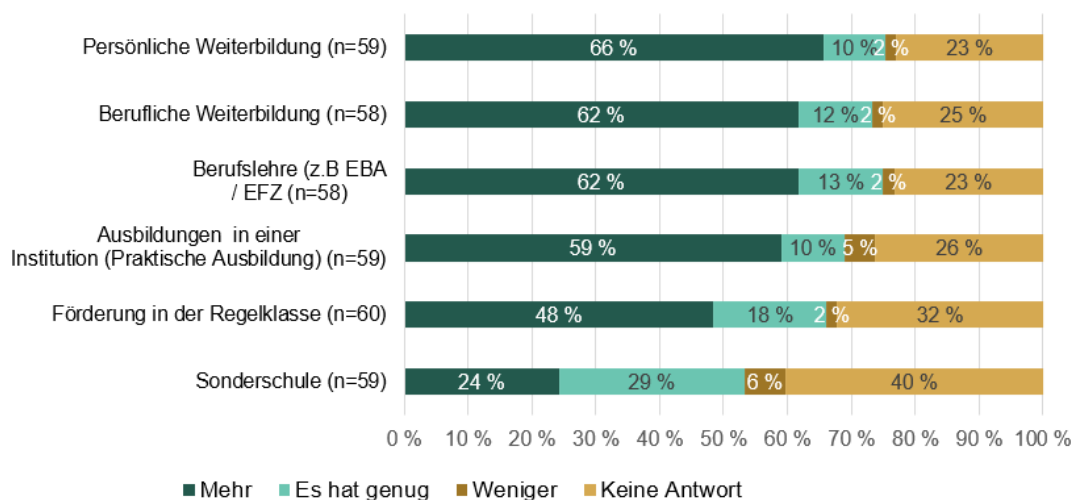
Bei der Analyse der Daten fällt auf, dass sich insbesondere im Bereich geschützter Arbeitsstellen im ersten Arbeitsmarkt ein grosser Entwicklungsbedarf festmachen lässt. 18 der 22 Personen, welche zur Zeit der Umfrage an einem Arbeits- oder Beschäftigungsplatz in einer Institution tätig waren, wünschen sich eine Beschäftigung an einem Arbeitsplatz im ersten Arbeitsmarkt. Von den Personen, welche im ersten Arbeitsmarkt tätig sind, wünscht sich nur eine ein Arbeitssetting in einem institutionellen Kontext. Basierend auf diesen Daten lässt sich festhalten, dass die grosse Mehrheit der befragten Personen Arbeitsmöglichkeiten im ersten Arbeitsmarkt begrüssen würden und hier ein Weiterentwicklungsbedarf erkennbar ist.

63% der befragten Menschen mit Behinderung (n = 60) beurteilen bezüglich der notwendigen Angebotsentwicklung in verschiedenen Bereichen, dass im Bereich der Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt ein Bedarf nach mehr Angeboten besteht. Es zeigt sich deutlich, dass ein grosser Bedarf in diesem Bereich besteht. Dies betrifft auch den Zugang zu Gebäuden, welcher gemäss 70% (n = 60) der befragten Menschen mit Behinderung zwingend verbessert werden muss. Dies auch als Voraussetzung einer Tätigkeit eine Arbeitstätigkeit im ersten Arbeitsmarkt nachzugehen.

Ebenfalls aus Sicht der befragten Menschen mit Behinderung stark ausgebaut werden muss die Möglichkeit persönlicher und beruflicher Weiterbildungen.

Abbildung 12: Einschätzung Bildungsangebote Menschen mit Behinderung

Von welchen der folgenden Bildungsangebote für Menschen mit Behinderung braucht es mehr oder weniger?



Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Menschen mit Behinderung

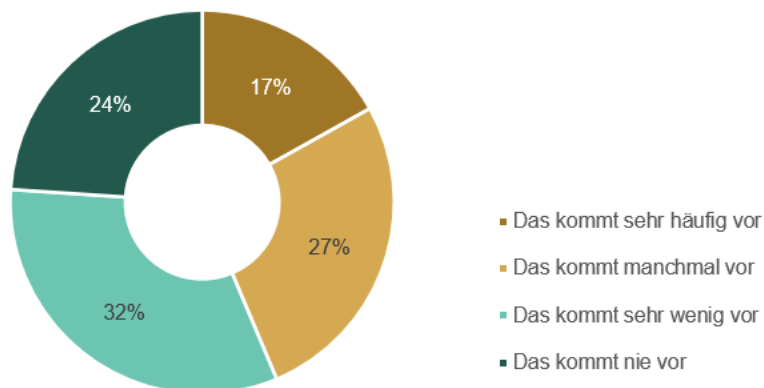
2.3 «Freizeit und soziale Teilhabe»

2.3.1 Beschreibung und Beurteilung des aktuellen Angebots

Wie bereits in der Abbildung 9 dargestellt, zeigen sich 72% der befragten Menschen mit Behinderung (n= 71) mit ihrer Tagesgestaltung grundsätzlich eher oder voll und ganz zufrieden. Wie in den beiden nachfolgenden Darstellungen dargestellt, ist mehr als die Hälfte der befragten Personen mit Behinderung (n=71) sehr wenig oder nie damit konfrontiert, wegen Hindernissen nicht an den gewünschten Ort im Bereich Freizeit zu gelangen. Die Personen, welche angaben, dass dies manchmal oder sehr häufig vorkomme, lebten mehrheitlich mit körperlichen Behinderungen oder mit Sinnesbehinderungen. Auffallend ist, dass 14 dieser 31 Personen allein leben und wiederum ein grosser Teil dieser 14 Personen länger als 8 Jahre allein lebt.

Abbildung 13: Hindernisfreie Erreichbarkeit der Freizeitangebote

Wie häufig kommt es vor, dass Sie wegen Hindernissen nicht an den Ort kommen oder fahren können, wo Sie hinwollen? (n=71)

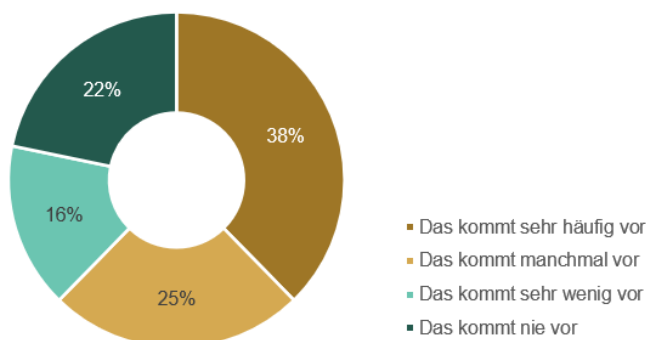


Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Menschen mit Behinderung

Bedeutend grösser ist der Anteil der Personen (n=69), welche aus finanziellen Gründen manchmal oder sehr häufig nicht an Freizeitaktivitäten teilnehmen können. Ein Drittel der 26 Personen, welche zur Einschätzung kamen, dass dies sehr häufig vorkomme, ging keiner bestimmten Freizeitaktivität nach. Ebenfalls hoch war der Anteil der Personen, welche allein lebten (10 von 26). Bezüglich Art der Behinderung liess sich keine besondere Auffälligkeit erkennen.

Abbildung 14: Finanzierbarkeit Freizeitangebot für Nutzende

Wie häufig kommt es vor, dass Sie in der Freizeit wegen zu wenig Geld etwas nicht machen können? (n=69)



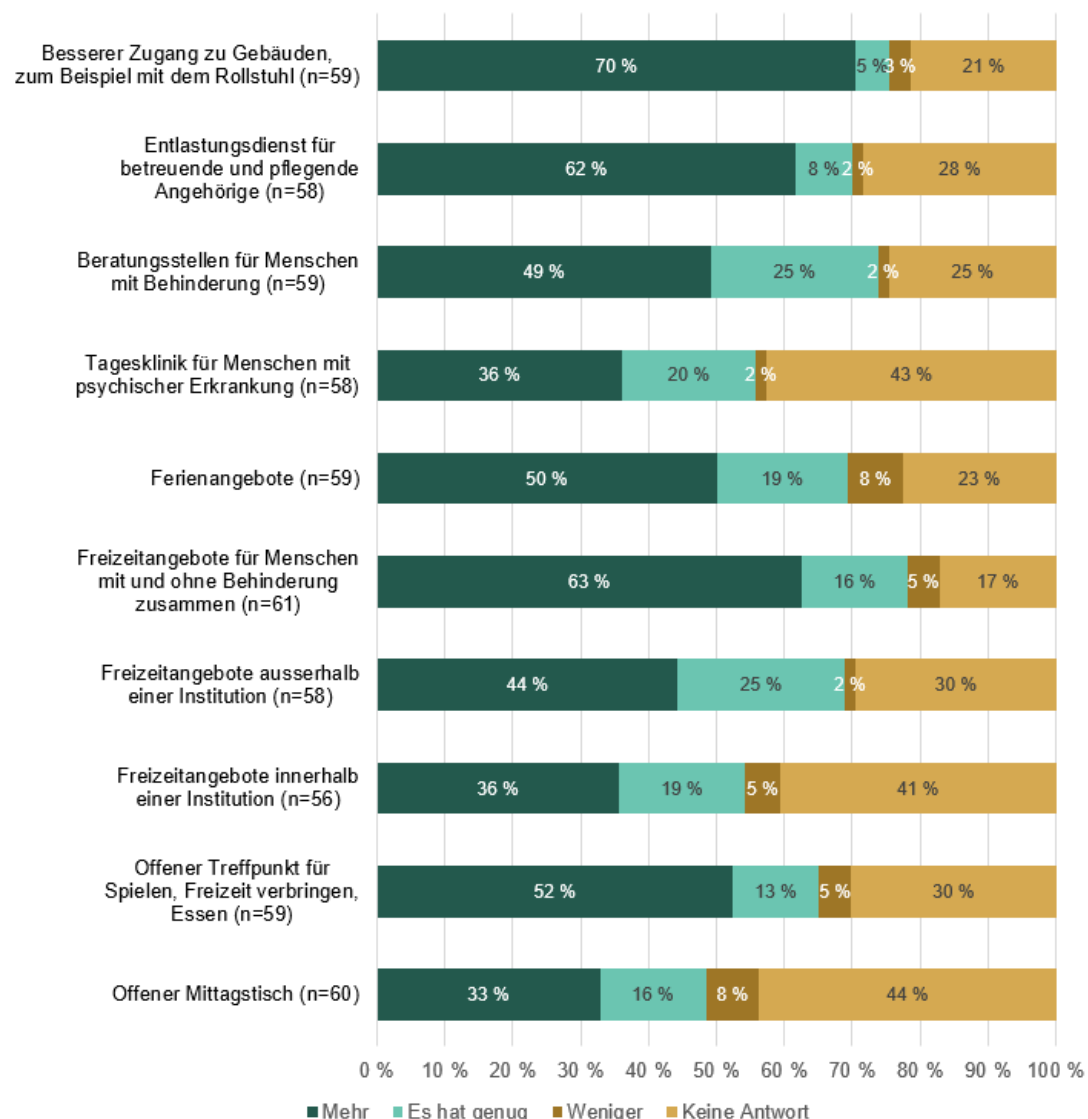
Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Menschen mit Behinderung

2.3.2 Anliegen für künftiges Angebot im Bereich Freizeit und soziale Teilhabe

In der nachfolgenden Abbildung ist die Einschätzung von Menschen mit Behinderung bezüglich Entwicklungsbedarf der Angebote im Bereich Freizeit und der Zugang zu Dienstleistungen ersichtlich.

Abbildung 15: Einschätzung Entwicklungsbedarf Angebote Menschen mit Behinderung

Von welchen der folgenden Angebote für Menschen mit Behinderung braucht es mehr oder weniger?



Quelle: socialdesign - Onlinebefragung Menschen mit Behinderung

Aus der Darstellung wird deutlich, dass insbesondere im Bereich der Infrastruktur Entwicklungsbedarf erkannt wird und auch im Bereich Freizeitangebote für Menschen mit und ohne Behinderung zusammen bzw. im Bereich offene Treffpunkte. Ebenfalls oft genannt wurde ein Ausbau der Entlastungsangebote für pflegende und betreuende Angehörige.

71% der befragten Angehörigen und Fachpersonen (n=86) sind mit dem verfügbaren Freizeitangebot für Menschen mit Behinderung sehr oder eher zufrieden. Den grössten Bedarf für mehr Angebote sehen diese bei Freizeitangeboten für Menschen mit Behinderung ausserhalb der Institution (36%) und bei gemeinsamen Freizeitangeboten für Menschen mit- und ohne Behinderung (Vereine, Migros-Klubschule usw.) (32%). In den qualitativen Aussagen wird angeregt, Plattformen zu schaffen (z.B. Webseite) mit zugänglichen Freizeitangeboten bzw. um Begleitung für Menschen mit Behinderung anzubieten, um bestehende Freizeitangebote einfacher oder überhaupt wahrnehmen zu können.

2.4 Ergebnisse aus der Analyse der UN BRK

Die Angebotsentwicklung im Kanton Glarus will sich an den Anforderungen der UN BRK und deren Übernahme in nationalen sowie kantonalen anderen Kantone Prozessen und Gesetzen orientieren. Daher wird an dieser Stelle die Zusammenfassung einer Dokumentenanalyse dargestellt, die zentral ist für die Ableitung der Empfehlungen für den Kanton Glarus. Dies sind insbesondere die konkreten Anforderungen aus der UN BRK in den drei gewählten Schwerpunkten «Selbstbestimmtes Wohnen», «Übergang von der Schule in den Beruf und Inklusion im Arbeitsmarkt» sowie «Freizeit und soziale Teilhabe».¹⁶

Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft: Artikel 19 der UN BRK erkennt das Recht von Menschen mit Behinderungen an, mit den gleichen Wahlmöglichkeiten wie andere Menschen in der Gemeinschaft zu leben. Dabei ist unabhängige Lebensführung im Sinne von selbstbestimmter Lebensführung zu verstehen. Gleichzeitig soll die volle Einbeziehung in die Gemeinschaft und Teilhabe an der Gemeinschaft verwirklicht werden.

Arbeit und Beschäftigung: Artikel 27 der UN BRK beschreibt das Recht von Menschen mit Behinderung auf Arbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit anderen. Dieses Recht auf Arbeit schliesst die Möglichkeit ein, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die frei gewählt oder frei angenommen wird. Konkret beinhaltet dies, das Recht auf Arbeit für Menschen mit Behinderung auf die Möglichkeit der Arbeit in einem offenen, einbeziehenden (inklusive) und zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld nachzugehen.

Recht auf Bildung und einbeziehendes Bildungssystem: Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention erkennt das Recht behinderter Menschen auf Bildung an. Diese Regelung bekräftigen die Artikel 28 und 29 der UN-Kinderrechtskonvention sowie des Artikels 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Ausgehend vom Prinzip der Gleichberechtigung gewährleistet die UN BRK damit ein einbeziehendes (inklusive) Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen.

Diese Anforderungen aus der UN BRK wurden vom Bundesrat¹⁷ und von Organisationen¹⁸ aus dem Bereich Behinderung aufgegriffen und Grundsätze für die konkrete Umsetzung gefordert bzw. geplant. Zusammenfassend heisst dies für die obengenannten Schwerpunktthemen:

- Als übergeordnetes Ziel der Behindertenpolitik wird die volle, autonome und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben angestrebt. Zusätzlich zu Wohnformen in Institutionen werden auch immer mehr Wohnformen gewünscht und realisiert, die ein individuelleres und möglichst selbstständiges Wohnen ermöglichen. Die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, lässt sich weiter verbessern, wenn Wohn- und Unterstützungsangebote stärker an den individuellen Bedürfnissen ausgerichtet sind und Wahlmöglichkeiten bestehen. Dies lässt sich durch eine weitere Flexibilisierung und Individualisierung der spezifischen Angebote für Menschen mit Behinderungen und die Öffnung von allgemeinen Dienstleistungen und Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen erreichen. Eine Möglichkeit dies zu stärken ist eine zunehmende Subjektfinanzierung¹⁹ im Bereich der Unterstützung von Menschen mit Behinderung.
- Förderung der Wahlfreiheit bei Wohnangeboten und Förderung des Assistenzbeitrags, Zugang zu inklusiven Angeboten erhöhen und Sozialraumorientierung bei der Planung und Umsetzung von Angeboten für Menschen mit Behinderung.
- Förderung eines inklusiven Bildungssystems und der Möglichkeit für Weiterbildung und lebenslanges Lernen für alle. Sämtliche Bildungsleistungen sind darauf auszurichten,

¹⁶ <https://www.behindertenrechtskonvention.info/>

¹⁷ Bericht des Bundesrates vom 09.05.2018 zur Beantwortung des Postulats von NR C. Lohr.

¹⁸ Inclusion Handicap (2017): Schattenbericht. Bericht der Zivilgesellschaft anlässlich des ersten Staatenberichtsverfahrens vor dem UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

¹⁹ Siehe beispielsweise Kanton Zürich: Liesen, C. / Wyder A. (2020): Zur Einführung der Subjektfinanzierung im Kanton Zürich. Zusammenfassung der Studie in einfacher Sprache. ZHAW.

dass Menschen mit Behinderungen diese ohne Benachteiligung in Anspruch nehmen können. Integrative Lösungen sind separierenden vorzuziehen, immer unter Beachtung des Kindeswohls und der Entwicklungsmöglichkeiten der betroffenen Kinder oder Jugendlichen sowie der Rahmenbedingungen und der Organisation der Schulen. Neben der angemessenen Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen innerhalb der einzelnen Stufen des Bildungssystems stellt die Abstimmung an den Schnittstellen und am Übergang zur Berufstätigkeit eine Herausforderung dar.

- Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts für alle. Für eine gelingende berufliche Integration sind sowohl individuelle Massnahmen zur Behebung von behinderungsbedingten Beeinträchtigungen als auch Massnahmen zur Schaffung eines barrierefreien Arbeitsumfeldes notwendig.

Diese Umsetzungsansätze werden bei der Formulierung der Empfehlungen berücksichtigt.

2.5 Besonderes Augenmerk bei Übergängen

Bei wichtigen Lebensübergängen stellen sich besondere Entwicklungsaufgaben; zum Beispiel beim Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter, beim Eintritt in das Erwerbsleben oder beim Auszug aus dem Elternhaus. Dazu gehört:

- sich zu qualifizieren (intellektuelle und soziale Kompetenzen),
- sich zu binden (Aufbau eigener Identität und erfüllende Kontakte),
- zu konsumieren (guter Umgang mit Wirtschafts-, Freizeit und Medienangeboten) und
- teilzunehmen (aktive Gestaltung der Lebensbedingungen und Beteiligung daran).²⁰

An Übergängen sind Menschen besonders verletzlich und gefährdet. Daher ist in diesen Phasen der Beratungs- und Unterstützungsbedarf bei Menschen besonders hoch²¹. Zielgerichtete Angebote können in einer Übergangsphase die Spannung abbauen zwischen der Bereitschaft, etwas Neues zu wagen, und dem Bedürfnis nach Sicherheit. Daher ist auch Angebote (z.B. Beratung) an Übergängen besonders wichtig und anspruchsvoll. Beispielsweise, wenn eine Person in eine neue Wohnsituation übertreten möchte oder wenn eine berufliche Veränderung ansteht. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Phase mit dem Veränderungswunsch startet und erst dann endet, wenn die Veränderung nachhaltig abgeschlossen ist.

2.6 Erkenntnisse aus dem Forschungsprozess

Im Rahmen der Befragung mittels der beiden Fragebögen war nebst dem mit 200 Fragebögen bereits als sehr hoch einzustufenden Rücklauf der Antwortenden ebenfalls eine grosse Partizipation der Teilnehmenden bei den offenen Antwortmöglichkeiten sichtbar. Die nachfolgenden Äusserungen liefern Hinweise, welche weitere Massnahmen für eine im Sinne der UN BRK «nichts über uns, ohne uns» gestalteten Behindertenpolitik wichtig sind:

- Grundsätzlich wird von den Befragten sehr begrüsst, dass sich der Kanton Glarus mit der Thematik befasst und die Einschätzung von Menschen mit Behinderung, wie auch von Angehörigen und Fachpersonen einholt.
- Mehrfach wurde der Wunsch geäussert, die Rahmenbedingungen so auszubauen, dass möglichst viele Angebote hinsichtlich der Zielgruppe nicht unterschieden werden müssen (Menschen mit oder ohne Behinderung), sondern für alle zugänglich sind.
- Diese Äusserung wurde durch den Vorschlag einer befragten Person unterstrichen, im Kanton Glarus ein Gremium zu bilden, welches sich aus Menschen mit Behinderung zusammensetzt und sich bei Fragen der Angebotsentwicklung einbringen kann. Als Beispiel ist aus externer Sicht die Behindertenkonferenz in diversen Kantonen (Schaffhausen,

²⁰ Hurrelmann, Klaus & Bauer, Ulrich (2019): Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. 13. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.

²¹ Wimmers, Jens (2020): Was ist wesentlich? Orientierung in einer komplexen Welt. Berlin: Springer.

St.Gallen, Zürich) zu nennen, welche sich zu verschiedenen planerischen und behinderungspolitischen Fragen rund um Wohnen, Arbeiten, Bildung aber auch Mobilität, Zugänglichkeit und Sozialpolitik äussert.

- Bezüglich der Befragung wie auch bezüglich des Fragebogens an sich wurde rückgemeldet, dass es sehr schwierig sei, mit einem Fragebogen die Einschätzung von allen Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen abzubilden. Hier wurde speziell angeregt, vertiefende Nachforschungen anzustellen, beispielsweise bei Menschen mit psychischen Behinderungen, mit geistiger Behinderung oder mit Sinnesbeeinträchtigungen.

2.7 Anliegen von Menschen mit Behinderung und Angehörigen

Zusammenfassend werden an dieser Stelle illustrativ die wichtigsten und markantesten Anliegen aus Sicht der Befragten zusammengefasst. Es sind Originalaussagen, welche die Anliegen von Menschen mit Behinderung, Angehörigen oder Fachpersonen gut aufzeigen:

«Es hat einige Jahrzehnte gebraucht, um Menschen mit Behinderungen eine Stimme in der Gesellschaft zu geben. Ich wünsche mir, dass dieser Prozess auch für Menschen mit (nicht ersichtlichen) psychischen Beeinträchtigungen stattfinden wird: Akzeptanz, Toleranz und letztlich Inklusion.»

«Mir ist völlig bewusst, dass die Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes eine grosse Herausforderung darstellt, aber dieses Gesetz ist seit Jahren in Kraft. Bitte haben Sie Verständnis für zermürbte und ausgebrannte Angehörige und Menschen mit Behinderungen, sie warten schon lange auf sie. Es braucht jetzt eine Lösung für die individuelle Betreuung und die soll mit Rücksicht auf die aktuellen Fälle schnell umgesetzt werden.»

«Assistenz, und zwar unkompliziert über Ergänzungsleistungen finanziert und sozialversichert. Und eine Plattform, wo sich die Helfer anbieten können und wir aussuchen und dann über SVA abrechnen.»

«Betroffene nach Rat und Erfahrungen fragen.»

«Können im Kanton wirklich nicht mehr Arbeitsplätze für Menschen mit verschiedenartigsten Behinderungen geschaffen werden oder müssten Firmen ab einer gewissen Grösse verpflichtet werden, solche Arbeitsmöglichkeiten anzubieten?»

«Es braucht mehr Entlastungsangebote für die Eltern, für Familienzeit mit Geschwistern. Im Moment werden 8 Wochenenden und 3 Wochen Ferien im Jahr im HPZ angeboten. Das ist viel zu wenig.»

«Es ist wichtig besonders für junge Menschen mit Behinderung das diese unterstützt, begleitet und betreut, aber auch das Umfeld nicht vergessen geht. Auch die Angehörigen brauchen die gleiche Unterstützung.»

«Das Sonderpädagogische Konzept im Kanton Glarus sollte überarbeitet werden. Meiner Meinung nach gibt es zu viele Schülerinnen und Schüler, die einer Sonderschule zugeteilt werden, anstatt sie integrativ zu fördern. Dafür müsste das Konzept angepasst werden.»

«Die Hürden zum Bezug von Assistenzbeiträgen sind leider zu hoch. Schade, dass damit nicht Angehörige angestellt werden können.»

«Ich würde mich über positive Gesellschaftsveränderungen bezüglich Behinderungen aller Art sehr freuen, denn es kann jeden treffen.»

3 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

3.1 Schlussfolgerungen aus der Umfrage

Zusammengefasst können basierend auf den vorliegenden Ergebnissen die nachfolgenden Schlussfolgerungen gezogen werden:

Wohnen

- Der Grossteil der befragten Menschen mit Behinderung zeigt sich zufrieden bis sehr zufrieden, was ihre Wohn- und Betreuungssituation anbelangt.
- Menschen, welche eher unzufrieden sind mit der Wohnsituation, leben vornehmlich allein.
- Menschen, welche in institutionellen Settings leben, zeigen eine sehr hohe Zufriedenheit bzgl. ihrer Wohnsituation.
- Die meisten der befragten Menschen wünschen sich, in einer selbstständigen Wohnform zu leben, sei es mit der oder dem Partner:in, mit Familienangehörigen oder allein.
- Menschen in institutionellen Settings wünschen sich tendenziell mehr Privatsphäre.
- Menschen, welche allein wohnen, sagen oftmals aus, sich einsam zu fühlen oder über zu wenig soziale Kontakte zu verfügen.
- Entwicklungsbedarf wird gesehen im Bereich der ambulanten Betreuung zu Hause.
- Es ist wichtig die Balance zwischen den Autonomie- und den Zugehörigkeitsbedürfnissen von Menschen mit Behinderung zu halten und zu berücksichtigen. Es scheint ein Entwicklungsbedarf für selbstständiges Wohnen mit adäquater, ausreichender und finanzierbarer Begleitung zu geben, wobei die Risiken der Einsamkeit und der fehlenden sozialen Teilhabe und sozialen Kontakte beachtet werden muss.

Arbeit und Bildung

- Ein Grossteil der Menschen mit Behinderung wünscht, an einem Arbeitsplatz mit Lohn tätig sein zu können. Ob dieser zum zweiten oder ersten Arbeitsmarkt gehört oder nicht, ist dabei für sie weniger entscheidend.
- Seitens Menschen mit Behinderung besteht ein starker Wunsch, sowohl mehr berufliche als auch persönliche Aus- und Weiterbildungen zu besuchen.
- Angehörige und Fachpersonen glauben, dass es mehr Angebote braucht, welche Menschen mit Behinderung das Absolvieren einer Berufsausbildung ermöglicht.
- Insbesondere der Übergang von der Sonderschule in eine Berufslehre in einer Institution (z.B. PrA) ist gemäss den befragten Angehörigen und Fachpersonen aber gut möglich, jedoch bestehen Einschränkungen bei den Berufsbildern und im Hinblick auf den Arbeitsort.
- Es braucht Veränderungen im ersten Arbeitsmarkt und im zweiten Arbeitsmarkt. Notwendig sind Rahmenbedingungen, damit es für Arbeitgebende im ersten Arbeitsmarkt attraktiv ist, Arbeitsplätze für Mitarbeitende mit Behinderung anzubieten. Die Arbeitsplätze im zweiten Arbeitsmarkt sollten in einem möglichst marktgerechten Umfeld angeboten werden, welches sowohl den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderung als auch den wirtschaftlichen Gegebenheiten Rechnung trägt.
- Die zusätzlich ausgewerteten Einzelantworten lassen darauf schliessen, dass es für Menschen mit Behinderung auch aufgrund der Grösse des Kantons eine grosse Herausforderung ist, ein passendes Angebot zu finden, welches sich mit dem Bedürfnis nach dem Wohnen im Kanton vereinbaren lasse. Deshalb können und sollen auch passende und spezialisierte ausserkantonale Angebote in Anspruch genommen werden.

Freizeit und soziale Teilhabe

- Menschen mit Behinderung äussern den Wunsch nach Angeboten im Bereich Freizeit, welche sich gleichermaßen an Menschen mit und Menschen ohne Behinderung richten.
- Die individuellen finanziellen Verhältnisse sowie bauliche und infrastrukturelle Rahmenbedingungen sind die Ursache dafür, dass Menschen mit Behinderung an bestimmten Freizeitaktivitäten nicht teilnehmen können.

3.2 Empfehlungen

Die Ergebnisse der Analysen in Kapitel 2 beschreiben einen Ist-Zustand und stellen die SOLL-Erwartungen aus drei Perspektiven dar. In diesem Teilkapitel werden die aus den Schlussfolgerungen abgeleiteten Empfehlungen zur allgemeinen Ausrichtung des Kantons Glarus im Bereich Behindertenpolitik und der gewünschten Ausrichtung an der UN BRK in einer Tabelle dargestellt. Empfehlungen und Priorisierungen wurden gemeinsam mit der Projektgruppe plausibilisiert.

Die Tabellen verfügen über die folgenden vier Spalten:

- 1) Themenbereiche: Hier sind die Themenbereiche aufgeführt, in welchen aufgrund der Analyse und den Schlussfolgerungen Handlungsbedarf besteht.
- 2) Lösungsmöglichkeiten: Hier ist dargestellt, welche Möglichkeiten aus externer Sicht zur Lösung resp. Beibehaltung der angesprochenen Stärken, zur Risikominderung sowie zur Bearbeitung der festgestellten Herausforderungen angezeigt scheinen.
- 3) Dringlichkeit: Ebenfalls ist festgehalten, wie dringlich der festgestellte Handlungsbedarf einer Bearbeitung und Umsetzung zuzuführen ist und welche Prioritäten dabei zu setzen sind. Es werden hierfür folgende Abkürzungen verwendet:
 - Prio 1 (kurzfristig) = Empfehlungen die sehr dringend oder eher einfach umzusetzen sind.
 - Prio 2 (mittelfristig) = Empfehlungen, die wichtig sind, aber längere Vorbereitungszeit zur Umsetzung bedürfen.
 - Prio 3 (längerfristig) = Empfehlungen, die wichtig sind, aber zusätzlich zu den Vorbereitungsaufwänden ressourcenintensiv in der Umsetzung sind.
- 4) Zuständigkeit/Ebene: Hier ist dargelegt, welche Ebene für die Klärung resp. Optimierung zuständig ist.
 - K = Kanton Glarus
 - HAS = Hauptabteilung Soziales
 - SV = Sozialversicherungen
 - SE = Soziale Einrichtungen, Institutionen
 - AO = Ambulante Organisationen
 - RS = Regelschulen
 - SO = Sonderschulen
 - MMB = Menschen mit Behinderung

Allgemein kann aufgrund der Analyse der Umfrageantworten festgestellt werden, dass die Zusammenarbeit mit und die Begleitung in den Institutionen und durch die ambulanten Organisationen sehr geschätzt wird. Bei allen Beteiligten, insbesondere auch bei den befragten Menschen mit Behinderung, besteht eine hohe Zufriedenheit bzgl. der bestehenden Angebote. Die Form der partnerschaftlichen Zusammenarbeit und des Austauschs zwischen den Fachpersonen und den Menschen mit Behinderung und zwischen den Institutionen, ambulanten Organisationen und den kantonalen Verantwortlichen («Glerner Weg») soll unbedingt beibehalten, gepflegt und punktuell verbessert und gestärkt werden.

Tabelle 2: Handlungsempfehlungen

	Themenbereiche	Lösungsmöglichkeiten	Priorität	Ebene
Selbstbestimmtes Wohnen				
1.	Wohnen mit sozialen Kontakten	Wohnsituationen für Menschen mit Behinderung und Betreuungsbedarf mit Möglichkeit zu sozialen Kontakten und sozialer Teilhabe fördern (Sozialraumorientierung, Wohnen im Quartier).	3	HAS / AO / SE
2.	Einsamkeit	Thematik der Einsamkeit bzw. Unzufriedenheit der alleinlebenden Menschen (als gesamtgesellschaftliches Thema, welches bei Menschen mit Behinderung besonders akzentuiert zu sein scheint) bei der Sozialberatung beachten und im Einzelfall psycho-soziale Unterstützung sowie soziale Vernetzung anbieten.	3	AO
3.	Erweiterung institutionelles Wohnen	Angebote prüfen für Menschen, welche aktuell in einem institutionellen Setting leben und in Zukunft selbständiger leben möchten (bspw. mehr Aussenwohngruppen, Übergang in Begleitetes Wohnen); Durchlässigkeit zwischen den Angeboten erleichtern.	2	HAS / SE / AO
4.	Wohnberatung	Das Beratungsangebot an Übergängen bekannt machen und fördern, um die Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Wohnformen zu erhöhen (als Teil der Sozialberatung und mit Einbezug der Beistände; zielgruppenspezifisches Vorgehen: Jugendliche mit Behinderung vor dem Auszug aus dem Elternhaus, älter werdende Menschen mit Behinderung vor dem Eintritt in ein Alters- oder Pflegeheim, Menschen im institutionellen Setting, die gerne selbständiger leben möchten).	2	HAS / AO
5.	Assistenzplattform	Neues Angebot (CléA Assistenzplattform) nutzen und von kantonaler Seite her ideell unterstützen, als Möglichkeit mehr Assistenz / Assistenzbeitrag zu fördern.	2	HAS / SVA
6.	Privatsphäre beim Wohnen in Institutionen	Massnahmen prüfen, um das Bedürfnis nach Privatsphäre, Selbstbestimmung und Mitsprache in institutionellen Settings noch besser sicherzustellen (bspw. Qualitätsmanagement, Rahmenbedingungen im Bewilligungs- und Aufsichtsverfahren).	1	HAS / SE
7.	Selbständiges Wohnen mit Begleitung	Selbständiges Wohnen mit ausreichender Begleitung für Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf fördern (z.B. Mitfinanzierung stundenweise Begleitung Zuhause durch Pro Infirmis oder durch Institutionen). Dazu gehören auch Angebote zur Befähigung von Menschen mit Behinderung für ein selbständiges Wohnen.	2	HAS / AO / SE
8.	Entlastung für Angehörige	Entlastungsangebote bekannt machen, welche individuell zur Entlastung pflegender und älter werdender Angehöriger eingeführt oder noch mehr gefördert werden können; Ergänzung der Entlastungsangebote prüfen (bspw. ambulanter Entlastungsdienst, Entlastungsplätze in Institutionen).	1	HAS / AO / SE / SO
Bildung und Inklusion im Arbeitsmarkt				
9.	Berufliche Ausbildung	Für Absolvierende der Sonderschulen beim Übergang in die Berufsausbildung ein spezifisches und zielgruppenorientiertes Beratungsangebot mit Wahlmöglichkeiten (unter Berücksichtigung der	2	K / SO / SE / AO / SV

	Themenbereiche	Lösungsmöglichkeiten	Priorität	Ebene
		ausserkantonalen Angebote) weiterverfolgen. Dabei sind auch Kinder und Jugendliche mit integrativer Beschulung nicht aus den Augen zu verlieren und die Durchlässigkeit in die Ausbildung für diese sicherzustellen.		
10.	Weiterbildung	Auf Weiterbildungsangebote für Menschen mit und ohne Behinderung (bspw. persönliche Zukunftsplanung, Peerberatung usw.) aufmerksam machen, diese fördern und zugänglich gestalten.	3	K / AO / SE
11.	Integration vor Separation	Wenn möglich integrative Lösungen mit adäquater Unterstützung auf allen Stufen in den Regelschulen fördern und den separativen Lösungen vorziehen (Grundlage ist das sonderpädagogische Konzept des Kantons Glarus, welches derzeit aktualisiert wird). Der Schwerpunkt Frühe Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung soll auch künftig fokussiert werden.	3	K / SO / RS
12.	Berufliche Inklusion / Supported Employment	- Inklusive Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt noch mehr fördern. Hierzu auch Rahmenbedingungen für die Wirtschaft fördern, um vermehrt inklusive Arbeitsplätze anbieten zu können. Und Arbeitgebende in der Region für den Bedarf nach solchen Arbeitsplätzen im ersten Arbeitsmarkt sensibilisieren. - Supported Employment (SE) d.h. die Begleitung von Menschen mit erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt beim Erlangen und Erhalten von Arbeitsplätzen stärken.	1	HAS / AO / SE
13.	Netzwerk Arbeit und Behinderung	Aufbau und Steuerung eines kantonalen Netzwerks «Arbeit und Behinderung», in dem Menschen mit Behinderung, Arbeitgebende des ersten und zweiten Arbeitsmarktes, Beratungsanbieter, Ausbildungsverantwortlichen, Berufsverbänden, Bildungsverantwortliche und Sozialversicherungen gemeinsam mit den kantonalen Verantwortlichen regelmässig Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten zur Förderung der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung und den Übergang von der Schule in den Beruf diskutieren, umsetzen und sich vernetzen (Sensibilisierung und Austausch). Hierbei auch von Erfahrungen und vom Knowhow von Compasso²² profitieren.	1	HAS / AO / Wirtschaft / SE / RS / SO
14.	Anpassung Berufsfelder im institutionellen Setting	Die Palette an Berufsfeldern für Ausbildungen und Tätigkeiten von Menschen mit Behinderung im institutionellen Setting laufend den wirtschaftlichen Möglichkeiten sowie den Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen anpassen (Marktgerechte Inklusion als Ziel z.B. in Bereichen IT, Administration, Gastronomie).	1	HAS / SE
Freizeit und soziale Teilhabe				
15.	Gemeinsame Freizeitangebote für Menschen mit und ohne Behinderung	Menschen mit/ohne Behinderung für Freizeitangebote gewinnen, welche sich gleichermaßen an Menschen mit und Menschen ohne Behinderungen richten und Plattformen für Begegnungen und gegenseitige Sensibilisierung sein können.	2	K / HAS / AO / SE

²² Compasso ist das nationale Netzwerk für die berufliche Integration von Menschen mit Behinderung. Sie arbeiten in diversen Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themenbereichen. Weitere Informationen unter: www.compasso.ch (zuletzt besucht am 22.06.21).

	Themenbereiche	Lösungsmöglichkeiten	Priorität	Ebene
		nen («inklusive und finanzierbare Angebote für alle»). Spezifische Angebote für Menschen mit Behinderung sollen nicht vernachlässigt werden.		
16.	Freiwilligenarbeit	Individuelle Begleitung zu Freizeitangeboten (bspw. durch Freiwillige) bekanntmachen und fördern.	2	AO / SE
17.	Projektunterstützung	Angebote, Projekte, Vereine und Verbände unterstützen, welche inklusive Angebote (Nachbarschaftshilfe, Freiwilligenorganisationen, Sport- und Freizeitvereine usw.) für und von Menschen mit und ohne Behinderung initiieren und umsetzen.	1	HAS
Allgemein				
18.	Zugang zu Dienstleistungen und Gebäuden	Sich weiter und systematisch einsetzen für die Umsetzung der Barrierefreiheit (Zugang zu Gebäuden).	3	alle
19.	Zugang zu Informationen	Förderung der Zugänglichkeit zu Informationen in verständlicher Sprache (Einfache Sprache, Leichte Sprache, Gebärdensprache). Wesentliche Informationen für Menschen mit Behinderung sollen künftig für sie zugänglich und verständlich publiziert werden.	1	alle
20.	Politische Partizipation	Unterstützung der Mitsprache von Menschen mit Behinderung und von Selbstvertretenden-Organisationen, welche an relevanten kantonalen Prozessen in geeigneter Form einbezogen werden.	1	HAS / MMB
21.	Subjektfinanzierung	Möglichkeiten und Elemente der Subjektfinanzierung (z.B. unabhängige Abklärungsstelle, Einbezug der Menschen mit Behinderung bei Einschätzung individueller Bedarf), beobachten und bei Bedarf schrittweise unter Einbezug der Menschen mit Behinderung, der sozialen Einrichtungen und ambulanten Organisationen umsetzen. Damit könnten mögliche Finanzierungslücken und Risiken der Unterversorgung von Menschen mit Behinderung geschlossen und die Wahlfreiheit in den Bereichen Wohnen und Arbeit gestärkt werden.	3	K / HAS / SV / SE / AO / MMB
22.	Assistenzbeitrag	Modelle eines kantonalen Assistenzbeitrags prüfen, um Angehörige für die Betreuung und Pflege von Menschen mit Behinderung noch besser zu entschädigen und deren wertvollen gesellschaftlichen Beitrag noch mehr wertzuschätzen.	2	K / HAS / SV / SE / AO / MMB

3.3 Ausblick und weiteres Vorgehen

Dieser Bericht dient den Verantwortlichen des Kantons Glarus als Grundlage für eine Umsetzungsplanung. Die Empfehlungen werden geprüft, gemeinsam mit den Partnern im Behindertenwesen konkretisiert und aufgrund der verfügbaren Ressourcen, eigener Einschätzungen und laufender Projekte priorisiert. Damit sollen die Angebote für Menschen mit Behinderung und die generelle Behindertenpolitik noch besser an den Anforderungen der UN BRK und den aktuellen Entwicklungen ausgerichtet und notwendige Anpassungen umgesetzt werden. Dies

immer mit einem hohen Einbezug von Menschen mit Behinderung, ihren Angehörigen, Fachpersonen und allen wichtigen Beteiligten der Gesamtgesellschaft.

4 Anhang

4.1 Literatur- und Materialienverzeichnis

Bundesrat (2018): Behindertenpolitik (mit Zusammenfassung in leichter Sprache).

Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen (IFEG) vom 6.10.2006.

Departement des Innern Kanton St. Gallen (2018): Wirkungsbericht Behindertenpolitik Kanton St. Gallen. Das Wichtigste in Kürze in Einfacher Sprache. St.Gallen.

Departement des Innern Kanton St. Gallen (2018): Wirkungsbericht Behindertenpolitik Kanton St. Gallen. St.Gallen.

Erster Bericht der Schweizer Regierung über die Umsetzung des Übereinkommens über die Rechte der Menschen mit Behinderungen, Bern 2016, abrufbar unter: <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/ebgb/recht/international0/uebereinkommen-der-uno-ueber-die-rechte-von-menschen-mit-behinde/staatenbericht.html> (zuletzt besucht am 16.04.21).

Flick, Uwe (2011). Triangulation. Eine Einführung (3. überarb. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hurrelmann, Klaus & Bauer, Ulrich (2019): Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. 13. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.

Inclusion Handicap (2017): Schattenbericht. Bericht der Zivilgesellschaft anlässlich des ersten Staatenberichtsverfahrens vor dem UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

Liesen, Christian / Wyder Angela (2020): Zur Einführung der Subjektfinanzierung im Kanton Zürich. Zusammenfassung der Studie in einfacher Sprache. ZHAW.

Neue Zürcher Zeitung: Ministerium der Einsamkeit vom 30.01.18. <https://www.nzz.ch/feuilleton/ministerium-der-einsamkeit-ld.1350833?reduced=true>. (zuletzt besucht am 16.04.21).

Pfister, Andreas, Studer, Michaela, Berger, Fabian & Georgi-Tscherry Pia (2017): Teilhabe von Menschen mit einer Beeinträchtigung (TeMB-Studie). Eine qualitative Rekonstruktion über verschiedene Teilhabebereiche und Beeinträchtigungsformen hinweg. Luzern / Zürich, abrufbar unter: <https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/forschung/projekte/detail/?pid=3275> (zuletzt besucht am 16.04.21).

Mayring, Philipp (2004). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Deutscher Studien Verlag

Meier, Simon (2015): Dabeisein, Mitmachen und Mitgestalten im Wohnheimalltag. Von der Selbstbestimmung zur Aktiven Partizipation Erwachsener mit intellektueller Beeinträchtigung.

Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vom 13. Dezember 2006 (SR 0.109; UN BRK)

Wimmers, Jens (2020): Was ist wesentlich? Orientierung in einer komplexen Welt. Berlin: Springer.

4.2 Alle Empfehlungen in einfacher Sprache

Der Kanton hat die Angebote in den drei Bereichen Wohnen, Arbeiten und Bildung sowie Freizeit und soziale Teilhabe analysiert. Die Begleitgruppe hat zu jedem Bereich Empfehlungen gemacht, wie der Kanton die Behindertenpolitik weiterentwickeln und die Angebote verbessern kann. Die Begleitgruppe hat Lösungen vorgeschlagen. Und sie hat bestimmt, wie dringend der Handlungsbedarf ist. Es gibt drei Stufen:

Priorität 1 (kurzfristig): Die Empfehlung ist sehr dringend. Oder man kann die Empfehlung einfach umsetzen.

Priorität 2 (mittelfristig): Die Empfehlungen sind wichtig. Es braucht aber Zeit, um sie vorzubereiten.

Priorität 3 (langfristig): Die Empfehlungen sind wichtig. Sie brauchen aber Zeit. Und der Aufwand ist grösser. Zum Beispiel, weil viele verschiedene Personen daran arbeiten müssen.

Die Begleitgruppe hat auch bestimmt, wer für die Umsetzung jeder Empfehlung zuständig ist. Das sind die Empfehlungen:

Bereich Wohnen:

- **Mehr Privatsphäre und Mitbestimmung in den Institutionen**

Menschen mit Behinderung wünschen sich in den Institutionen mehr Privatsphäre. Sie wollen mehr selbstbestimmen und mehr mitreden. Der Kanton und die Institutionen sollen Massnahmen prüfen, damit das besser möglich ist.

Priorität: 1

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons und Institutionen

- **Entlastung für betreuende Angehörige**

Oft unterstützen Angehörige Menschen mit Behinderung. Sie sind stark gefordert. Vor allem dann, wenn die betreute Person zum Beispiel Pflege braucht. Der Kanton soll zusammen mit den Organisationen, Institutionen und Sonderschulen Entlastungsangebote prüfen und diese bekannt machen. Und sie sollen prüfen, ob zusätzliche Angebote möglich sind.

Priorität: 1

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons, Organisationen, Institutionen und Sonderschulen

- **Mehr Angebote für selbständiges Wohnen**

Manche Menschen mit Behinderung wohnen in einer Institution. Sie möchten vielleicht selbständiger Wohnen. Zum Beispiel in einer Aussenwohngruppe oder im begleiteten Wohnen. Es braucht deshalb mehr Angebote für selbständiges Wohnen. Und Menschen mit Behinderung sollen einfacher in ein anderes Wohnangebot wechseln können.

Priorität: 2

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons, Institutionen und Organisation

- **Mehr Beratung zum Wohnen**

Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen brauchen Informationen über die verschiedenen Angebote. Zum Beispiel, wenn jemand in ein anderes Wohnangebot wechseln möchte. Oder wenn Jugendliche mit Behinderung aus dem Elternhaus ausziehen möchten. Oder wenn ältere Menschen mit Behinderung in ein Alters- oder Pflegeheim wechseln. Für solche Wechsel braucht es gute Beratungsangebote. Und die Betroffenen müssen die Angebote kennen.

Priorität: 2

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons und Organisation

▪ **CléA Assistenzplattform**

Es gibt eine neue Plattform für Assistenz im Internet: CléA. Hier finden Menschen mit Behinderung Assistenzpersonen. Und Menschen ohne Behinderung können ihre Dienste als Assistenzperson anbieten. Der Kanton soll die Assistenzplattform unterstützen. So kann er die Assistenz und den Assistenzbeitrag von der IV fördern.

Priorität: 2

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons und die Sozialversicherungen (zum Beispiel die IV)

▪ **Selbständiges Wohnen mit Begleitung fördern**

Manche Menschen mit Behinderung brauchen etwas mehr Unterstützung. Auch sie sollen so selbständig wie möglich wohnen. Es braucht deshalb gute Begleitangebote. Der Kanton soll solche Angebote fördern. Er kann zum Beispiel Angebote für eine stundenweise Begleitung zu Hause mitfinanzieren. Solche Angebote bieten zum Beispiel Pro Infirmis oder Institutionen an.

Priorität: 2

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons und Organisation

▪ **Wohnen mitten im Quartier**

Wer selbständig wohnt, möchte trotzdem mit anderen Menschen zusammen sein. Es braucht deshalb Angebote, bei denen Menschen mit Behinderung andere Menschen treffen. Oder bei denen sie zum Beispiel am Leben im Quartier teilhaben. Zum Beispiel gemeinsame Aktivitäten, Treffpunkte oder Austauschtreffen.

Priorität: 3

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons, Organisationen und Institutionen

▪ **Einsamkeit verhindern**

Viele Menschen leben alleine. Sie fühlen sich vielleicht oft einsam. Oder sie sind deswegen unzufrieden. Wichtig sind deshalb Angebote oder Unterstützung, damit Menschen mit Behinderung sich nicht einsam fühlen.

Priorität: 3

Zuständig: Organisationen und Institutionen

Bereich Arbeit und Bildung

▪ **Berufliche Inklusion**

Menschen mit Behinderung wünschen inklusive Arbeitsplätze. Hier erhalten Menschen mit erschwertem Zugang zum erstem Arbeitsmarkt eine Begleitung und Unterstützung beim Erlangen und Erhalten von bezahlter Arbeit. Der Kanton soll inklusive Arbeitsplätze fördern. Und er soll die Betriebe auf den Bedarf aufmerksam machen.

Priorität: 1

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons, Organisationen und Institutionen

▪ **Netzwerk Arbeit und Behinderung**

Die Kanton will die berufliche Integration von Menschen mit Behinderung fördern. Auch der Wechsel von der Schule in den Berufsalltag ist wichtig. Damit das gut funktioniert, müssen alle Beteiligten gut zusammenarbeiten. Es braucht ein kantonales Netzwerk. Das Ziel ist, sich regelmässig zu treffen. An den Treffen sollen die Teilnehmenden über die Herausforderungen und mögliche Lösungen diskutieren.

Priorität: 1

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons, Organisationen, Institutionen, Sonderschulen, Regelschulen und Betriebe in der Privatwirtschaft

▪ **Mehr Berufsausbildungen**

Nach der Sonderschule wechseln Jugendliche mit Behinderung in den Berufsalltag. Damit der Wechsel gut gelingt, braucht es gute Beratungsangebote für Jugendliche. Die Jugendlichen sollen auch unter verschiedenen Berufsausbildungen auswählen können. Dazu gehören auch Ausbildungen ausserhalb des Kantons. Manche Kinder und Jugendliche mit Behinderung besuchen vielleicht die Regelschule. Auch sie brauchen gute Beratungsangebote, damit sie eine Berufsausbildung machen können.

Priorität: 2

Zuständig: Kanton Glarus, Sonderschulen, Institutionen, Organisationen und Sozialversicherungen (zum Beispiel die IV)

▪ **Mehr verschiedene Berufe**

Menschen mit Behinderung sollen auch in den Institutionen in mehr verschiedenen Berufen arbeiten und sich ausbilden können. Institutionen sollen Berufe anbieten, die in der Wirtschaft gefragt sind. Zum Beispiel in der Gastronomie oder im Informatikbereich. Das Ziel ist Inklusion.

Priorität: 2

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons und Institutionen

▪ **Weiterbildung fördern**

Menschen mit Behinderung wollen sich weiterbilden. Der Kanton, die Institutionen und Organisationen sollen auf Weiterbildungsangebote für Menschen mit und ohne Behinderung aufmerksam machen. Und sie sollen Weiterbildungsangebote fördern und für alle zugänglich machen.

Priorität: 3

Zuständig: Kanton Glarus, Organisationen und Institutionen

▪ **Mehr Integration in der Schule**

Kinder mit Behinderung sollen wenn möglich die Regelschule besuchen. Dazu brauchen sie eine gute Begleitung.

Priorität: 3

Zuständig: Kanton Glarus, Sonderschulen und Regelschulen

Freizeit und soziale Teilhabe

▪ **Projekte für inklusive Angebote unterstützen**

Es braucht mehr Freizeitangebote für Menschen mit und ohne Behinderung. Der Kanton soll Projekte unterstützen, die inklusive Angebote aufbauen oder durchführen.

Priorität: 1

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons

▪ **Mehr gemeinsame Freizeitangebote für Menschen mit und ohne Behinderung**

Menschen mit Behinderung sollen mehr Freizeitangebote nutzen, die für Menschen mit und ohne Behinderung sind. Das braucht vielleicht manchmal etwas Mut. Der Kanton, die Organisationen und Institutionen sollen deshalb die Teilnahme an solchen Angeboten fördern. So können sich Menschen mit und ohne Behinderung treffen. Es braucht aber weiterhin Angebote, die sich speziell an Menschen mit Behinderung richten.

Priorität: 2

Zuständig: Kanton Glarus, Hauptabteilung Soziales des Kantons, Organisationen und Institutionen

- **Freiwilligenarbeit**

Es gibt viele Menschen, die gerne Menschen mit Behinderungen zu Freizeitangeboten begleiten. Die Organisationen und Institutionen sollen eine solche Begleitung fördern und bekannt machen.

Priorität: 2

Zuständig: Organisationen und Institutionen

Allgemeine Empfehlungen

- **Zugang zu Informationen**

Alle Menschen sollen wichtige Informationen zur Behindertenpolitik verstehen. Der Kanton soll die Informationen in einer einfach verständlichen Sprache veröffentlichen.

Priorität: 1

Zuständig: alle

- **Politische Partizipation**

Menschen mit Behinderung sollen politisch mehr mitbestimmen bei wichtigen Prozessen im Kanton. Es braucht deshalb mehr Mitsprache von Selbstvertretenden-Organisationen.

Priorität: 1

Zuständig: Hauptabteilung Soziales des Kantons und Menschen mit Behinderung

- **Assistenzbetrag**

Viele Angehörige betreuen und pflegen Menschen mit Behinderung. Sie erhalten in der Regel nur wenig Geld dafür. Es braucht deshalb Modelle, damit sie mehr Geld für ihre Leistung erhalten. Zum Beispiel einen Assistenzbetrag.

Priorität: 2

Zuständig: Kanton, Hauptabteilung Soziales des Kantons, Sozialversicherungen (zum Beispiel die IV), Institutionen, Organisationen und Menschen mit Behinderung

- **Zugang zu Gebäuden und Dienstleistungen**

Gebäude und Dienstleistungen müssen barrierefrei sein. Damit Menschen mit Behinderung sich selbständig bewegen können. Und damit sie die Dienstleistungen ohne Hilfe nutzen können.

Priorität: 3

Zuständig: alle

- **Subjektfinanzierung**

Jede Person mit Behinderung braucht eine individuelle Unterstützung. Dazu gehören Finanzierungsmodelle, die sich nach dem individuellen Bedarf richten. Alle Partner im Behindertenbereich sollen zusammen mit Menschen mit Behinderung prüfen, wie ein solches Modell funktionieren kann. Das Ziel ist, dass es keine Lücken bei der Finanzierung von Angeboten gibt. Und dass Menschen besser zwischen verschiedenen Angeboten wählen können.

Priorität: 3

Zuständig: Kanton, Hauptabteilung Soziales des Kantons, Sozialversicherungen (zum Beispiel die IV), Institutionen, Organisationen und Menschen mit Behinderung

4.3 Fragebogen Menschen mit Behinderung

Persönliche Angaben

1. Wie alt sind Sie?

- ☐ 0 bis 17 Jahre
- ☐ 18 bis 29 Jahre
- ☐ 30 bis 49 Jahre
- ☐ 50 bis 64 Jahre
- ☐ 65 Jahre oder älter

2. Was ist Ihr Geschlecht?

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ anderes
- ☐ keine Angabe

3. Mit welcher Behinderung leben Sie?

(Bei dieser Frage sind mehrere Antworten möglich)

- ☐ Körperlich
- ☐ Psychisch
- ☐ Lernschwierigkeiten oder geistige Behinderung
- ☐ Sinnesbehinderung, also Einschränkung beim Hören oder Sehen
- ☐ Ich habe keine Behinderungen
- ☐ Ich weiss es nicht oder ich möchte es nicht sagen
- ☐ Anderes: _____

Teil 1: Wohnen und Unterstützung zu Hause

4. Wie wohnen Sie unter der Woche zwischen Montag und Freitag?

(Bei dieser Frage sind mehrere Antworten möglich)

- ☐ In einem Wohnheim in einer Institution
- ☐ In einer Aussenwohngruppe einer Institution
- ☐ In einer Einzelwohnung oder in einem Studio einer Institution
- ☐ Mit meinen Eltern oder mit nahen Verwandten
- ☐ Alleine
- ☐ Mit Lebenspartner:in oder Ehepartner:in
- ☐ Mit meiner eigenen Familie, also mit meinen Kindern im Haushalt
- ☐ In einer privaten Wohngemeinschaft
- ☐ Bei einer Gastfamilie oder Pflegefamilie
- ☐ Ich weiss es nicht oder ich möchte es nicht sagen
- ☐ Anderes: _____

5. Wie lange leben Sie schon in dieser Wohnform?

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ 0 bis 2 Jahre
- ☐ 3 bis 5 Jahre
- ☐ 6 bis 8 Jahre

- ☐ Mehr als 8 Jahre
- ☐ Ich weiss es nicht oder ich möchte es nicht sagen

6. Wie viel Unterstützung brauchen Sie täglich beim Wohnen? Unterstützung beim Wohnen heisst Beratung, Betreuung und Pflege zu Hause.

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ Ich brauche gar keine Unterstützung beim Wohnen. Ich kann zum Beispiel selbständig einkaufen, kochen, meine Wohnung reinigen und meine Freizeit verbringen.
- ☐ Ungefähr 1 Stunde pro Tag
- ☐ Ungefähr 2 Stunden pro Tag
- ☐ Ungefähr 3-5 Stunden pro Tag
- ☐ Mehr als 5 Stunden pro Tag
- ☐ Ich brauche nicht jeden Tag Hilfe, aber ab und zu
- ☐ Ich weiss es nicht oder ich möchte es nicht sagen

7. Wer hilft Ihnen jetzt im Alltag am meisten?

(Bei dieser Frage sind mehrere Antworten möglich)

- ☐ Die Betreuungspersonen in der Institution, in der Sie wohnen
- ☐ Meine Lebenspartner:in oder Ehepartner:in
- ☐ Meine Eltern, Geschwister oder andere Angehörige
- ☐ Meine Freunde, Bekannten, Nachbarn
- ☐ Mitarbeitende der Spitex
- ☐ Eine bei mir angestellte Haushaltshilfe
- ☐ Mitarbeitende eines Entlastungsdienstes, zum Beispiel von Pro Infirmis
- ☐ Mitarbeitende vom Begleiteten Wohnen, zum Beispiel von Pro Infirmis
- ☐ Niemand
- ☐ Ich weiss es nicht oder ich möchte es nicht sagen

- ☐ Andere: _____

8. Ist Ihre Wohnsituation so wie Sie es sich wünschen?

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ Voll und ganz
- ☐ Eher Ja
- ☐ Eher Nein
- ☐ Überhaupt nicht

9. Welche Wohnsituation würden Sie sich wünschen?

(Bei dieser Frage bitte maximal 3 Antworten geben)

- ☐ Mit meinen eigenen Eltern oder mit anderen nahen Verwandten
- ☐ Mit Lebenspartner:in oder Ehepartner:in
- ☐ Mit meiner eigenen Familie, also mit meinen Kindern im Haushalt
- ☐ In einer privaten Wohngemeinschaft
- ☐ Alleine
- ☐ Bei einer Gastfamilie oder Pflegefamilie
- ☐ In einem Wohnheim in einer Institution
- ☐ In der Aussenwohngruppe einer Institution
- ☐ In einer Einzelwohnung oder in einem Studio einer Institution
- ☐ Ich weiss es nicht oder ich möchte es nicht sagen

- ☐ Anderes: _____

10. In was für einer Umgebung leben Sie?

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ Abgelegen auf dem Land
- ☐ In einem Dorf
- ☐ In einer Stadt

11. In welcher Umgebung möchten Sie gerne leben?

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ Abgelegen auf dem Land
- ☐ In einem Dorf
- ☐ In einer Stadt

12. Was ist Ihnen in Ihrer Wohnumgebung wichtig?

(Bei dieser Frage können Sie frei schreiben, was Sie denken)

Zum Beispiel: «Bestimmen, wer einen Schlüssel zu meiner Wohnung hat» oder «nahe bei meiner Familie wohnen» oder «Beziehungen und Freundschaften pflegen».

13. Was fehlt Ihnen in Ihrer Wohnumgebung?

(Bei dieser Frage können Sie frei schreiben, was Sie denken)

Zum Beispiel: «Bestimmen, wer einen Schlüssel zu meiner Wohnung hat» oder «nahe bei meiner Familie wohnen» oder «Beziehungen und Freundschaften pflegen».

14. Was ist Ihre Meinung: Wie einfach können Sie zwischen verschiedenen Wohnsituationen wechseln? Zum Beispiel zwischen einer Institution und dem Wohnen in der eigenen Wohnung mit Unterstützung?

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ Sehr einfach
- ☐ Eher einfach
- ☐ Eher schwierig
- ☐ Sehr Schwierig
- ☐ Unmöglich

15. Warum ist dies so? Bitte schreiben Sie.

16. Wie stark können Sie entscheiden, welche Art von Hilfe Sie erhalten?

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ Ich kann alles selber entscheiden
- ☐ Ich kann in gewissen Bereichen selber entscheiden
- ☐ Ich kann wenig selber entscheiden
- ☐ Ich kann nichts selber entscheiden
- ☐ Keine Antwort / Trifft auf mich nicht zu

- 17. Welche Angebote kennen Sie im Bereich Wohnen und Unterstützung zu Hause?** (Bei dieser Frage können Sie alles schreiben, was Ihnen einfällt)

- 18. Welche dieser Angebote nutzen Sie selber?**

(Schreiben Sie bitte alles auf, was Ihnen einfällt)

- 19. Gibt es Angebote im Bereich Wohnen und Unterstützung zu Hause, die jetzt noch fehlen?** (Schreiben Sie bitte alles auf, was Ihnen einfällt)

Teil 2: Bildung, Freizeit und Arbeit

- 20. Wie und wo verbringen Sie Ihre Tage unter der Woche zwischen Montag und Freitag?** (Bei dieser Frage sind mehrere Antworten möglich)

- ☐ Ich arbeite im ersten Arbeitsmarkt
- ☐ Ich arbeite an einem geschützten Arbeitsplatz im ersten Arbeitsmarkt
- ☐ Ich arbeite an einem geschützten Arbeitsplatz in einer Institution und verdiene einen Lohn
- ☐ Ich besuche eine Tagesstätte in einer Institution und verdiene keinen Lohn
- ☐ Ich arbeite selbstständig
- ☐ Ich gestalte meine Tage privat und ohne fixe Struktur
- ☐ Ich gehe zur Schule oder ich bin in Ausbildung
- ☐ Ich weiss es nicht oder ich möchte es nicht sagen

- 21. Ist Ihre Tagesgestaltung so, wie Sie es sich wünschen?**

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ Voll und ganz
- ☐ Eher Ja
- ☐ Eher Nein
- ☐ Überhaupt nicht

- 22. Wie häufig kommt es vor, dass Sie wegen Hindernissen nicht an den Ort kommen oder fahren können, wo Sie hinwollen? Beispielsweise einen Kurs besuchen oder Freunde treffen oder ins Hallenbad?**

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ Das kommt sehr häufig vor
- ☐ Das kommt manchmal vor
- ☐ Das kommt sehr wenig vor
- ☐ Das kommt nie vor

- 23. Wie möchten Sie Ihren Alltag am liebsten gestalten?**

(Bei dieser Frage sind mehrere Antworten möglich)

- ☐ Ich arbeite im ersten Arbeitsmarkt

- ☐ Ich möchte an einem geschützten Arbeitsplatz im ersten Arbeitsmarkt arbeiten und einen Lohn verdienen
- ☐ Ich möchte an einem geschützten Arbeitsplatz im ersten Arbeitsmarkt arbeiten und keinen Lohn verdienen
- ☐ Ich möchte meine Tage privat und ohne fixe Struktur gestalten
- ☐ Ich möchte zur Schule gehen oder ich möchte eine Ausbildung machen
- ☐ Ich weiss es nicht oder ich möchte es nicht sagen

24. Welche Angebote kennen Sie im Bereich Bildung, Freizeit und Arbeit?

(Schreiben Sie bitte alles auf, was Ihnen einfällt)

25. Welche dieser Angebote nutzen Sie selber?

(Schreiben Sie bitte alles auf, was Ihnen einfällt)

26. Gibt es Angebote im Bereich Bildung, Freizeit und Arbeit, die zur Zeit fehlen? (Schreiben Sie bitte alles auf, was Ihnen einfällt)

27. Von welchen der folgenden Angebote für Menschen mit Behinderung braucht es mehr oder weniger?

(Bei dieser Frage sind mehrere Antworten möglich)

	Mehr	Es hat genug	Weniger	Keine Antwort
Offener Mittagstisch	☐	☐	☐	☐
Offener Treffpunkt für Spielen, Freizeit verbringen, Essen	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote innerhalb einer Institution	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote ausserhalb einer Institution	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote für Menschen mit und ohne Behinderung zusammen	☐	☐	☐	☐
Ferienangebote	☐	☐	☐	☐
Arbeit im ersten Arbeitsmarkt	☐	☐	☐	☐
Tagesklinik für Menschen mit psychischer Erkrankung	☐	☐	☐	☐
Beratungsstellen für Menschen mit Behinderung	☐	☐	☐	☐
Entlastungsdienst für betreuende und pflegende Angehörige	☐	☐	☐	☐

	Mehr	Es hat genug	Weniger	Keine Antwort
Besserer Zugang zu Gebäuden, zum Beispiel mit dem Rollstuhl	☐	☐	☐	☐

28. Von welchen der folgenden Bildungsangebote für Menschen mit Behinderung braucht es mehr oder weniger?

(Bei dieser Frage sind mehrere Antworten möglich)

	Mehr	Es hat genug	Weniger
Sonderschule	☐	☐	☐
Förderung von Menschen mit Behinderung in der Regelklasse	☐	☐	☐
Ausbildungen für Menschen mit Behinderung in einer Institution, zum Beispiel Praktische Ausbildung	☐	☐	☐
Berufslehre für Menschen mit Behinderung, zum Beispiel EBA / EFZ	☐	☐	☐
Berufliche Weiterbildung	☐	☐	☐
Persönliche Weiterbildung	☐	☐	☐

29. Wie häufig kommt es vor, dass Sie in der Freizeit wegen zu wenig Geld etwas nicht machen können?

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ Das kommt sehr häufig vor
- ☐ Das kommt manchmal vor
- ☐ Das kommt sehr wenig vor
- ☐ Das kommt nie vor

Abschluss

30. Gibt es noch etwas, dass Sie uns noch sagen möchten?

31. Wer hat diesen Fragebogen ausgefüllt?

(Bei dieser Frage ist nur eine Antwort möglich)

- ☐ Ich selber, ohne Hilfe
- ☐ Ich selber, mit Hilfe
- ☐ Eine Drittperson für mich

32. Möchten Sie über die Ergebnisse der Umfrage informiert werden? Wenn ja: Bitte schreiben Sie Ihre Emailadresse in das Feld. Oder schreiben Sie die Emailadresse Ihrer Bekannten oder Angehörigen in das Feld.

4.4 Fragebogen Angehörige und Fachpersonen

1. Was ist Ihr Geschlecht?

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ anderes
- ☐ keine Angabe

2. Wie alt sind Sie?

- ☐ 0 bis 17 Jahre
- ☐ 18 bis 29 Jahre
- ☐ 30 bis 49 Jahre
- ☐ 50 bis 64 Jahre
- ☐ 65 Jahre oder älter

3. In welchem Setting beschäftigen Sie sich mit dem Thema Behinderung?

- ☐ Angehörige oder Angehöriger eines Menschen mit Behinderung
- ☐ Direkte Zusammenarbeit mit / Begleitung von Menschen mit körperlicher Behinderung
- ☐ Direkte Zusammenarbeit mit / Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung
- ☐ Direkte Zusammenarbeit mit / Begleitung von Menschen mit psychischer Behinderung
- ☐ Direkte Zusammenarbeit mit / Begleitung von Menschen mit einer Sinnesbehinderung
- ☐ Direkte Zusammenarbeit mit / Begleitung von Menschen mit Mehrfachbehinderung
- ☐ Leitung einer Organisation oder Einrichtung im Bereich Behinderung
- ☐ Tätigkeit in der kommunalen oder kantonalen Verwaltung
- ☐ Im Rahmen einer Forschungs- oder Lehrtätigkeit
- ☐ Im Rahmen einer Kommissions-, Stiftungsrats oder Vorstandstätigkeit

Teil 1: Wohnen und Unterstützung zu Hause

4. Ganz allgemein, wie zufrieden sind Sie mit dem Wohnangebot für Menschen mit Behinderung aus dem Kanton Glarus?

- ☐ Sehr zufrieden
- ☐ Eher zufrieden
- ☐ Eher unzufrieden
- ☐ Überhaupt nicht zufrieden

5. Wie schätzen Sie die Grösse des Angebots im Bereich Wohnen und Unterstützung zu Hause bei den folgenden Angeboten ein?

	Klar zu gross	Eher zu gross	Gerade richtig	Eher zu klein	Klar zu klein	Keine Antwort
Wohnen in einer Institution (Wohnheim)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Aussenwohngruppen einer Institution	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Einzelwohnen oder Studio einer Institution	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ambulant betreutes Wohnen (z.B. Begleitetes Wohnen Pro Infirmis)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wohnen in einer privaten Wohngemeinschaft mit Begleitung (Spitex, Assistenzbeitrag)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Selbständiges Wohnen mit Begleitung (Spitex, Assistenzbeitrag)	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Barrierefreier und günstiger Wohnraum	☐	☐	☐	☐	☐	☐
---------------------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------

6. Bitte geben Sie bei den folgenden Aussagen an, wie stark diese aus Ihrer Sicht zutreffen:

	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu
Menschen mit Behinderung können im Kanton Glarus selbstbestimmt entscheiden, wie Sie wohnen möchten.	☐	☐	☐	☐
Menschen mit Behinderung erhalten im Kanton Glarus eine gut auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Unterstützung.	☐	☐	☐	☐
Zwischen selbstständigem und stationärem Wohnen besteht im Kanton Glarus genügend Durchlässigkeit.	☐	☐	☐	☐
Menschen mit Behinderung erhalten im Kanton Glarus die erforderliche Beratung bei Fragen rund um Wohnmöglichkeiten.	☐	☐	☐	☐

7. Bitte begründen Sie Ihre Einschätzung

8. In welchem Bereich wünschen Sie sich einen Ausbau bestehender Angebote? (Mehrfachantworten möglich)

- ☐ Wohnen in einer Institution (Wohnheim oder Aussenwohngruppen einer Institution)
- ☐ Einzelwohnen oder Studio einer Institution
- ☐ Ambulant betreutes Wohnen (z.B. Begleitetes Wohnen Pro Infirmis)
- ☐ Wohnen in einer privaten Wohngemeinschaft mit Begleitung (Spitex, Assistenzbeitrag)
- ☐ Selbständiges Wohnen mit Begleitung (Spitex, Assistenzbeitrag)
- ☐ Barrierefreier und günstiger Wohnraum
- ☐ Beratung im Bereich Wohnen
- ☐ Andere: _____

9. Welche Angebote im Bereich Wohnen und Unterstützung zu Hause fehlen zurzeit?

Teil 2: Bildung, Arbeit und Freizeit

10. Wie zufrieden sind Sie allgemein mit dem Aus- und Weiterbildungsangebot für Menschen mit Behinderung aus dem Kanton Glarus?

- ☐ Sehr zufrieden
- ☐ Eher zufrieden
- ☐ Eher unzufrieden
- ☐ Überhaupt nicht zufrieden

11. Wie schätzen Sie den momentanen Umfang der folgenden Angebote zu Bildung, Aus- und Weiterbildung für Menschen mit Behinderung ein?

	Klar zu gross	Eher zu gross	Gerade richtig	Eher zu klein	Klar zu klein	Kann ich nicht beurteilen
Sonderschule	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Förderung für Menschen mit Behinderung innerhalb einer Regelklasse	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Berufslehre in einer Institution (Praktische Ausbildung PrA)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Berufsausbildung mit eidgenössisch anerkanntem Abschluss (EBA / EFZ)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Berufliche Weiterbildung	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Persönliche Weiterbildung	☐	☐	☐	☐	☐	☐

12. Bitte geben Sie bei den folgenden Aussagen an, wie stark diese aus Ihrer Sicht zutreffen:

	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu	Kann ich nicht beurteilen
Zwischen den einzelnen Ausbildungen gibt es für Menschen mit Behinderung genügend Wechselmöglichkeiten.	☐	☐	☐	☐	☐
Der Übergang von einer Sonderschule in eine Berufslehre in einer Institution (z.B. Praktische Ausbildung PrA) ist gut möglich.	☐	☐	☐	☐	☐
Der Übergang von der Sonderschule und in eine r allgemeiner Berufsausbildung (EBA / EFZ) ist gut möglich.	☐	☐	☐	☐	☐
Im Kanton Glarus bestehen für Absolvierende einer Sonderschule ausreichend Wahlmöglichkeiten für Anschlusslösungen.	☐	☐	☐	☐	☐
Der Zugang zu beruflichen und persönlichen Weiterbildungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung im Kanton Glarus ist sichergestellt.	☐	☐	☐	☐	☐

13. Bitte begründen Sie Ihre Einschätzung

14. Wie zufrieden sind Sie allgemein mit dem Arbeits- und Beschäftigungsangebot für Menschen mit Behinderung aus dem Kanton Glarus?

- ☐ Sehr zufrieden
- ☐ Eher zufrieden
- ☐ Eher unzufrieden
- ☐ Überhaupt nicht zufrieden

15. Wie schätzen Sie den momentanen Umfang der folgenden Angebote im Bereich Arbeit- und Beschäftigung für Menschen mit Behinderung ein?

	Klar zu gross	Eher zu gross	Gerade richtig	Eher zu klein	Klar zu klein	Kann ich nicht beurteilen
Beschäftigungsplatz ohne Lohn in einer Institution	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Geschützter Arbeitsplatz mit Lohn in einer Institution	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Geschützter Arbeitsplatz mit Lohn im ersten Arbeitsmarkt	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Arbeitsplatz mit Begleitung (sogenanntes «Supported Employment») im ersten Arbeitsmarkt	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Arbeitsplatz ohne Begleitung im ersten Arbeitsmarkt	☐	☐	☐	☐	☐	☐

16. Bitte geben Sie bei den folgenden Aussagen an, wie stark diese aus Ihrer Sicht zutreffen:

	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu	Kann ich nicht beurteilen
Zwischen den einzelnen Angeboten im Bereich Arbeit und Beschäftigung gibt es für Menschen mit Behinderung genügend Wechselmöglichkeiten.	☐	☐	☐	☐	☐
Im Kanton Glarus werden Arbeitsplätze mit Begleitung (z. B. Supported Employment) ausreichend gefördert.	☐	☐	☐	☐	☐
Im Kanton Glarus können Menschen mit Behinderung selbstbestimmt entscheiden, welcher Beschäftigung oder Arbeit sie nachgehen.	☐	☐	☐	☐	☐
Für Menschen mit Behinderung bestehen im Kanton Glarus geeignete Beratungsangebote bezüglich Arbeit und Beschäftigung.	☐	☐	☐	☐	☐

17. Bitte begründen Sie Ihre Einschätzung

18. Welche Angebote rund um Arbeit fehlen zurzeit?

19. Wie zufrieden sind Sie allgemein mit dem Freizeitangebot für Menschen mit Behinderung im Kanton Glarus?

- ☐ Sehr zufrieden
- ☐ Eher zufrieden
- ☐ Eher unzufrieden
- ☐ Überhaupt nicht zufrieden

20. Wie schätzen Sie den momentanen Umfang der folgenden Angebote im Bereich Freizeit ein?

	Klar zu gross	Eher zu gross	Gerade richtig	Eher zu klein	Klar zu klein	Kann ich nicht beurteilen
Freizeitangebote für Menschen mit Behinderung innerhalb der Institution	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote für Menschen mit Behinderung ausserhalb der Institution	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote für Menschen mit- und ohne Behinderung (Vereine, Migros-Klubschule usw.)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Individuelle Unterstützungsangebote im Bereich Freizeit (Begleitservice durch Freiwillige, Fahrdienst)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Beratungsangebote für Menschen mit Behinderung im Bereich Freizeit	☐	☐	☐	☐	☐	☐

21. Bitte geben Sie bei den folgenden Aussagen an, wie stark diese aus Ihrer Sicht zutreffen:

	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu	Kann ich nicht beurteilen
Der Zugang zu Freizeitangeboten für Menschen ohne Behinderung ist auch für Menschen mit Behinderung möglich.	☐	☐	☐	☐	☐
Menschen mit Behinderung erhalten im Kanton Glarus die erforderliche Beratung und Information bei Fragen rund um Freizeitangebote.	☐	☐	☐	☐	☐
Im Kanton Glarus können Menschen mit Behinderung selbstbestimmt entscheiden, wie sie ihre Freizeit gestalten wollen.	☐	☐	☐	☐	☐

22. Welche Angebote rund um Freizeit fehlen zurzeit?

23. Wie schätzen Sie den momentanen Umfang des aktuellen Angebotes bei der nachfolgenden Auswahl ein?

	Es braucht mehr	Ausreichend	Es braucht weniger	Keine Antwort
Offener Mittagstisch	☐	☐	☐	☐
Offener Treffpunkt für Spielen, Zeit verbringen, Essen	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote innerhalb der Institution	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote ausserhalb der Institution	☐	☐	☐	☐
Freizeitangebote für Menschen mit und ohne Behinderung	☐	☐	☐	☐
Ferienangebote	☐	☐	☐	☐

	Es braucht mehr	Ausreichend	Es braucht weniger	Keine Antwort
Angebote für individuelle Betreuung oder Begleitung zu Hause	☐	☐	☐	☐
Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt	☐	☐	☐	☐
Tagesklinik für Menschen mit psychischer Erkrankung	☐	☐	☐	☐
Kriseninterventionszentrum oder Anlaufstellen für Menschen mit Behinderung	☐	☐	☐	☐
Unabhängige Beratungsstellen für Menschen mit Behinderung	☐	☐	☐	☐
Entlastungsdienst für betreuende und pflegende Angehörige	☐	☐	☐	☐
Bessere und barrierefreie Zugänglichkeit der Infrastruktur, zum Beispiel für Rollstuhl	☐	☐	☐	☐
Hilfs- und / oder Transportdienste, um Menschen mit Behinderung in ihrer Mobilität zu unterstützen.	☐	☐	☐	☐
Finanzielle Unterstützung, um Freizeitaktivitäten für Menschen mit Behinderung zu ermöglichen	☐	☐	☐	☐

24. Bitte begründen Sie Ihre Einschätzung

Abschluss

25. Gibt es noch etwas, das Sie uns zum Thema Angebote für Menschen mit Behinderung oder zu diesem Fragebogen mitteilen möchten?

26. Möchten Sie über die Ergebnisse der Umfrage informiert werden. Falls, ja, tragen Sie bitte Ihre Emailadresse in untenstehendes Feld ein: